Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15. Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Voll-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 1 (1. Blatt) — Freitag, den 2. Januar 1925 — 53. Jahrgang.

Neujahrsempfang beim Reichspräsidenten.

Reichspräsident Ebert empfing am Neujahrstage in der üblichen Weise die Chefs der Berliner fremden, diplomatischen Vertretungen. Die Glückwünsche des diplomatischen Korps der Apostolische Nuntius Monsignore Pacelli als Doyen mit einer Ansprache zum Ausdruck. Der Reichspräsident dankte in seiner Erwiderung und begrüßte sodann die einzelnen Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger und wechselte mit ihnen Neujahrswünsche. Bei dem Empfang waren der Reichsminister Dr. Stresemann und die Staatssekretäre Dr. von Schubert und Dr. Meißner zugegen. Im Anschluß hieran wurden der Reichskanzler, die Reichsminister und die Staatssekretäre empfangen.

Der Reichskanzler

hielt eine Ansprache in der er zunächst dem Präsidenten die Glückwünsche aussprach und nach einem Hinweis auf die Besserung in der Wirtschaft und die teilweise Erleichterung der Besetzung fortfuhr: Leider scheinen die Erwartungen, die wir nach dem Abschluß der Londoner Verhandlungen hegen durften, zu Beginn des Jahres 1925 zunächst nicht verwirklicht zu werden. Nach den uns vorliegenden Nachrichten müssen wir annehmen, daß die alliierten Mächte den im Versailler Vertrag für die Räumung der ersten Rheinlandzone vorgesehenen Termin, den 10. Januar 1925, nicht innehalten wollen und zwar aus Gründen, die wir nicht anerkennen können. Unrecht ist für uns eine unerwartete Enttäuschung und schafft zweifellos eine ernste Lage. Ich kann nur dringend der Hoffnung Ausdruck geben, daß aus dieser Lage noch ein Ausweg gefunden wird. Dies kann aber nur auf dem Wege gegenseitiger Verhandlung und Verständigung geschehen. Im kommenden Jahr muß deshalb dieser Weg der friedlichen Verständigung zwischen den Nationen, der in London mit Erfolg beschritten wurde, wieder gefunden werden. Müsse aber auch das deutsche Volk, dessen ganze Kraft in den Dienst des Wiederaufbaues gestellt werden muß sich nicht in unnötigen und vermeidbaren Parteikämpfen entzweien. Dann werden die Schatten, die im Augenblick das Jahr 1925 noch zu verdunkeln scheinen, wieder schwinden und wir werden dem Ziele näher kommen, für das Sie, hochverehrter Herr Reichspräsident, stets Ihr bestes Können und Wollen eingesetzt haben: Ein einiges und freies deutsches Volk und Reich mitten eines friedlichen Europas!

Der Reichspräsident

erwiderte die an ihn gerichteten Glückwünsche mit Worten des Dankes und fuhr fort: Sie sprachen, Herr Reichskanzler, von der ernsten Sorge, mit der das neue Jahr beginnt, von dem wirren Anfang der Befreiung des Rheinlandes hofften. Alle Deutschen, welcher Parteirichtung sie auch angehören mögen, sind hier einig in dem Gefühl bitterer Enttäuschung und dem Bewußtsein eines uns angetanen neuen schmerzlichen Unrechts. Unter einer Begründung, die wir noch nicht kennen und noch nicht nachprüfen können, von deren Haltlosigkeit wir aber alle überzeugt sind, soll uns, dem einzig wirklich entwaffneten Volke in einem sonst noch waffenstarrenden Europa, das versagt werden, was in dem so unendlich harten Friedensvertrag allein zu unseren Gunsten enthalten ist, die Räumung besetzten deutschen Bodens. Unser allererster Wunsch am heutigen Neujahrstage ist der, daß der Geist der Gerechtigkeit und der Wille zur Verständigung der Völker obsiegen mögen über die Idee der Macht und Gewalt, und daß uns und unseren Brüdern am Rhein und Ruhr das werde, worauf wir Anspruch haben, Recht und Freiheit!

Später übermittelten noch die Präsidenten des Reichstags, Vertreter des Reichsrats der Ministerien, des Heeres und der Marine Glückwünsche.

Der Neujahrsempfang in Paris.

Beim Neujahrsempfang des diplomatischen Korps in Paris hielt der Doyen Nuntius Ceretti eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß der Friede eine wesentliche Bedingung des Glückes der Völker sei, und daß man noch mehr als im vorigen Jahre diesen Frieden herbeisehne, den Frieden, der gegründet sei auf die Gerechtigkeit und Achtung des Rechts eines jeden einzelnen. Man müsse in der Welt den Geist der Solidarität und der Zusammenarbeit, der gegenseitigen Nächstenliebe entwickeln, und der wahre Fortschritt nicht nur von materieller [illegible] sondern vielmehr vor der geistigen und moralischen abhängt, müsse man wünschen, daß jeder Tag die Beziehungen der Völker untereinander mit Idealen durchdringen werde. — Präsident Millerand erklärte, alle Völker sehnten diesen wiedergutmachenden Frieden herbei, der das Ende einer so langen Periode der Prüfung sein müsse. Man müsse den Frieden durch internationale Abkommen befestigen und den so furchtbaren Gedanken der Schiedsgerichtbarkeit nutzbar machen, damit die unvermeidlichen Meinungsverschiedenheiten von unabhängigen Völkern nicht zu blutigen Konflikten führten. Man müsse allen Nationen die unerläßliche Sicherheit zu ihrer Entwicklung geben und den Respekt der Verträge die die politische und wirtschaftliche Charta der Welt seien, sicher stellen. Das sei das Ideal Frankreichs, dessen Verwirklichung es entschlossen sei zu verfolgen.

Die Berliner Millionen-Räuberei.

Eine beispiellose Korruption in Finanz- und Beamtenkreisen.

Der große Berliner Finanzskandal hat noch zu weiteren Verhaftungen geführt. Zunächst wurden drei Brüder Julius, Salomon und Hermann Barmat, die Inhaber des berüchtigten Barmat-Konzerns Berlin-Amsterdam, in ihren Wohnungen festgenommen. Der vierte Bruder wurde in seiner Wohnung nicht aufgefunden, da er sich auf einer Jagdpartie befand. Ferner wurde noch der Sohn Julius Barmats verhaftet. In den Geschäftsräumen der Mercur- und der anderen zum Barmat-Konzern gehörigen Unternehmungen wurden alle Geschäftsbücher und Korrespondenzen beschlagnahmt. — Nach weiteren Meldungen sind in der Angelegenheit des

Barmat-Konzerns bisher 15 Verhaftungen

erfolgt, wegen gemeinschaftlichen Betruges an der Seehandlung und wegen Verdunkelungsgefahr. Die nicht verhafteten Leiter des Barmatkonzern sollen beabsichtigen, Geschäftsaufsicht zu beantragen. — Bei den Durchsuchungen in den Wohnungen der Gebrüder Barmat wurde kein bares Geld und nichts an Wertsachen gefunden. Erst eine nochmalige Durchsuchung des Schlosses von Julius Barmat auf der Insel Schwanenwerder förderte für eine halbe Million Schmucksachen zu Tage. Es wird angenommen, daß die baren Gelder der Gebrüder Barmat an unbekannten Stellen hinterlegt sind; der 5. der Brüder Barmat, David Barmat, befindet sich, wie festgestellt wurde, zur Erledigung von Geschäften in Holland.

Noch eine ganze Reihe von Verhaftungen.

Im weiteren Verlaufe der verschiedenen Aktionen, die die Staatsanwaltschaft gegen den Kutisker- und Barmat-Konzern unternommen hat, wurde noch eine ganze Reihe von Verhaftungen vorgenommen. Einer Berliner Korrespondenz zufolge sind auch die Ministerialdirektoren von Hellwig und Emil Kautz verhaftet worden. Ersterer befand sich bis vor wenigen Monaten in leitender Stellung in der Staatsbank. Nach seinem Ausscheiden aus dieser war er in die preußische Hypothekenaktienbank eingetreten, hat dieses Amt aber vor etwa 14 Tagen niedergelegt, da einige seiner Anträge, die geschäftliche Transaktionen in Gemeinschaft mit dem Kutisker- und Barmat-Konzern zum Gegenstande hatten, abgelehnt wurden. Im weiteren Verlaufe der Untersuchung hat sich herausgestellt, daß ebenso wie zwischen Kutisker und der Staatsbank, Kreditgeschäfte auch zwischen Barmat und der Staatsbank getätigt worden waren. Die Vermittler sollen jedesmal Rühe und Hellwig gewesen sein.

Barmats Riesenkredite bei der Staatsbank.

Nach der Meldung eines Berliner Blattes soll Barmat einer der größten Kreditnehmer der Staatsbank gewesen sein. Er soll 29,5 Goldmillionen Kredite verfügbar gehabt haben zu einer Zeit, als der Berliner Geldmarkt von Barmitteln so gut wie vollständig entblößt war.

Die Geschäftsvesbindungen zwischen Kutisker und Barmat.

Die Ermittlungen, die mit allem Hochdruck und großem Eifer in der Kutiskerschen Angelegenheit in den letzten Tagen vorgenommen worden sind, haben den Beweis dafür ergeben, daß zwischen dem Kutisker-Konzern und dem Barmat-Konzern engste geschäftliche Verbindungen bestanden haben. Diese Verbindungen haben sich auch auf die Geschäfte mit der Seehandlung (Preußische Staatsbank) erstreckt. Die Staatsanwaltschaft ist nun zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Barmat-Konzern an den Geschäften Kutisker mit der Seehandlung beteiligt ist. Es wurden deshalb die Verhaftungen angeordnet und gleichzeitig durchgeführt. Zur selben Minute wurden Julius Barmat und sein Sohn in dem Barmatschen Haus in Schwanenwerder, Salomon Barmat in seiner Wohnung am Kurfürstendamm und Hermann Barmat Unter den Linden verhaftet. Der vierte Vogel war ausgeflogen. In den Wohnungen der Brüder Barmat blieben Beamte der Kriminalpolizei zurück, um dort eine Durchsuchung der Schreibtische und Aktenschränke und die Beschlagnahme aller dieser Schriftstücke vorzunehmen.

Der Barmat-Konzert.

Die Brüder Barmat, die aus Rußland stammen und im Kriege die holländische Staatsbürgerschaft erlangen konnten, befaßten sich ursprünglich mit Lebensmittelgeschäften. Die dabei getätigten Umsätze und Gewinne waren sehr groß, sodaß nach und nach durch Uebernahme der verschiedensten Unternehmungen der Barmat-Konzern entstand, der ein völlig systemloses und ungegliedertes Netz von Industrieunternehmungen umfaßt. Von größeren Unternehmungen, die der Barmat-Konzern heute umfaßt, sind abgesehen von Berlin-Burg, die J. Roth A.-G., Eisengießerei und Maschinenfabrik, die Mercurbank A.-G., die Eisenmatthes A.-G. in Magdeburg, die R. Dolberg, Maschinenfabrik, in Hamburg zu nennen. Insgesamt umfaßt der Barmat-Konzern mehr als 40 einzelne Industriegesellschaften. Unter seinem Einfluß steht vor allem auch die Preußische Hypotheken-Aktienbank, aus deren Vorstand Geheimrat Hellwig erst kürzlich ausgeschieden ist.

Der Rechtsbruch der Botschafterkonferenz.

Die Botschafterkonferenz, die Mittwoch nachmittag zusammentrat, um die an Deutschland in der Frage der Aufrechterhaltung der Besetzung der Kölner Zone zu richtende Note vorzubereiten, gab nach Beendigung der Sitzung folgendes Kommuniqué aus: „Die Botschafterkonferenz hat unter dem Vorsitz von Jules Cambon eine Sitzung abgehalten. Sie hat den alliierten Regierungen den Text der Note, den sie nach ihren Instruktionen zwecks Mitteilung an die deutsche Regierung betreffs der Kölner Zone vorbereitet hat, übermittelt. Die Uebermittlung an die deutsche Regierung wird durch Vermittlung der alliierten Botschafter in Berlin erfolgen. Die Note wird erst veröffentlicht werden, nachdem die Demarche stattgefunden hat."

Die von der Botschafterkonferenz getroffene Entscheidung über die Nichträumung der Kölner Zone am 10. Januar wird vom „Echo de Paris" als ein Kompromiß betrachtet, das auf folgender Grundlage geschlossen worden sei: Die Kollektivnote, in der Deutschland die Nichträumung mitgeteilt wird, erklärt, Deutschland habe seine militärischen Verpflichtungen in befriedigendem Maße noch nicht erfüllt, so daß es ihm in der kurzen Zeit bis 10. Januar nicht möglich sei, sie mit dem Friedensvertrag in Einklang zu bringen. Während dies, so schreibt das Blatt, der der französischen These günstige Teil der Note sei, erkläre der der englischen These günstige Teil, für den Augenblick werde die Räumung provisorisch aufgeschoben, da die Alliierten erst entscheiden könnten, was Deutschland noch zu erfüllen habe, um die Räumung der ersten Besatzungszone zu ermöglichen, wenn der Generalbericht vorliege. Echo de Paris fügt hinzu, die Deutschen würden sich jetzt an England und Amerika wenden, da sie dort Anhänger haben, denen es darum zu tun ist, das System Dawes zu retten.

Der Umfang der Räumungszone.

Zum besseren Verständnis dessen, um was es sich bei der am 10. Januar fälligen Räumung handelt, sei bemerkt, daß die „nördliche Zone", die vertragsmäßig am 10. Januar zu räumen ist, das ganze Gebiet von Kleve bis einschließlich Bonn umfaßt, das nach amtlichem Material 6415 Quadratkilometer groß ist und eine Bevölkerung von 2310000 Einwohnern hat. Dieser Gebietsumfang entspricht annähernd dem des ganzen Großherzogtums Hessen, während die Bevölkerungszahl sogar mehr als doppelt so groß ist. Besetzungstechnisch besteht die Zone aus drei Abschnitten, die von Engländern, Franzosen und Belgiern besetzt wird.

Das englisch besetzte Gebiet umfaßt außer Köln und Köln-Mülheim die folgenden Orte: Bergheim, Türnich, Merheim, Bensberg, Lindlar, Bergisch-Gladbach, Schlebusch, Opladen, Bergisch-Neukirchen, Burscheid, Wermelskirchen, Leichlingen, Richrath, Reußrath, Benrath, Höhscheid, Solingen, Wald, Gräfrath, Hilden.

Der belgisch besetzte Teil der nördlichen Zone umfaßt folgende 26 Orte: Cleve, Goch, Kanten, Rheinberg, Geldern, Orsey, Repelen-Baerl, Moers, Homburg, Friemersheim, Kempen, Uerdingen, Krefeld, Kaldenkirchen, Süchteln, Dülken, Viersen, Willich, München-Gladbach, Rheydt, Neuß, Rheindahlen, Odenkirchen, Erkelenz, Wevelinghofen, Grevenbroich.

Dre französisch besetzte Teil der ersten Zone umfaßt folgende Orte: Bonn, Overath, Siegburg, Hennef, Geislingen, Remagen und Bedburg.

Wirtschaftlich ist dieses Gebiet mit seinen 53 Ortschaften nicht nur durch die Stadt Köln, sondern namentlich auch durch seine bekannte Textil- und Stahlwarenindustrie bedeutend.

Das Bürgerliche Gesetzbuch.

Nach 25 Jahren.

Am 1. Januar 1925 waren 25 Jahre vergangen, seit das „Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich" in Kraft trat.

Es waren langjährige Vorbereitungen erforderlich, um eine Einheitlichkeit auf dem Gebiete des bürgerlichen Rechts in Deutschland durch ein gemeinsames Bürgerliches Gesetzbuch zu schaffen. Die Anfänge zu diesen Vorbereitungen liegen weit zurück, denn bereits nach dem 1866er Kriege wurde im konstituierenden Reichstage des Norddeutschen Bundes von dem damaligen Abgeordneten und späteren preußischen Finanzminister Miquel „die gemeinsame Gesetzgebung über das bürgerliche Recht" angeregt. Dieser Antrag fand indes nicht die erforderliche Unterstützung. Erneute Anträge, die dann eingebracht wurden, so 1869 im Norddeutschen Reichstag und 1871, 1872 und 1873 im Deutschen Reichstag wurden mit großer Mehrheit angenommen. Nunmehr erging noch im Jahre 1873, daran anschließend, das „Reichsgesetz betreffend die Abänderung von Nr. 13 des Artikels 4 der Verfassung", auf Grund dessen die vorbereitenden Arbeiten ihren Anfang nahmen. Im darauffolgenden Jahre wurde eine Kommission von elf Mitgliedern mit der Ausarbeitung eines Entwurfes betraut, die nach dreizehnjähriger Tätigkeit vollendet war. Der fertiggestellte Entwurf wurde einer zweiten Lesung unterworfen und zu genanntem Zwecke eine neue, aus 22 Mitgliedern bestehende Kommission eingesetzt, deren Arbeiten bis zum Oktober 1895 währten. Mit einigen Aenderungen nahm alsdann der Reichstag diesen zweiten Entwurf endgültig an.

Nachdem nunmehr ein Vierteljahrhundert vergangen ist, seit das Bürgerliche Gesetzbuch in Wirksamkeit trat, kann wohl gesagt werden, daß dieses, dessen Inslebenrufen eine enorme Arbeit erfordert hat und ein Werk ungewöhnlichen Fleißes darstellt, den gehegten Erwartungen im allgemeinen voll entsprochen hat und entspricht. Es galt, einen ungeheuren Stoff zu bewältigen, der in 2385 Paragraphen vorzüglich geordnet ist. Im Bürgerlichen Gesetzbuch ist allenthalben auch der Gedanke zum Ausdruck gebracht, daß das formelle Recht an erster Stelle zu stehen und Gerechtigkeit als das Höchste zu gelten hat.

So möge denn das Bürgerliche Gesetzbuch ins 2. Vierteljahrhundert eintreten, möge es auch in diesem fortdauernd segensreich wirken.

Die Frage der Regierungsbildung

wird, wie die Zeit schreibt, heute wieder aktiv aufgenommen werden. Man hofft sie bald zu einem Ergebnis führen zu können. Eine Betrauung Dr. Marx mit der Kabinettsbildung ist bisher nicht erfolgt. Es bleibt abzuwarten, ob der Reichspräsident nochmals versuchen wird, sich mit den Sozialdemokraten und den Deutschnationalen in dem Sinne zu besprechen, ob sie vielleicht eine Möglichkeit sehen, die Kabinettsbildung zu übernehmen. Wenn die Parteien bei ihren bisherigen Beschlüssen beharren, ist eine solche Bildung allerdings nicht möglich, da Zentrum und Deutsche Volkspartei ihre Ansicht jedenfalls nicht ändern werden. In diesem Falle ist damit zu rechnen, daß der Reichspräsident ein überparteiliches bürgerliches Kabinett bilden wird.

...erten ...und die ...gabe der ...regt, so daß ...r Beamte ...ch aufsuchte, kann von ihm vorge... ...er aufgefordert werden, ihm die Kar... ...und schriftliche Auskunft einzusenden. Die Nichtbefolgung dieser Vorladung oder Aufforderung kann vom Vorstande der Landesversicherungsanstalt mit Geldstrafen von 1 bis 1000 Reichsmark geahndet werden. Der Beamte ist nicht verpflichtet, vergebliche Besuch zu wiederholen. Der Arbeitgeber kann sich durch eine geeignete Person bei der Revision vertreten lassen. Arbeitgebern und Versicherten, die keine genügende Auskunft geben, kann die Führung von Aufzeichnungen aufgegeben werden. Die Vorschriften, welche die Pflichten der Arbeitgeber und Versicherten sowie die Befugnisse der Ueberwachungsbeamten regeln, sind erneuert und erweitert, sie können bei den Versicherungsämtern, den Ortspolizeibehörden und den Ueberwachungsbeamten eingesehen werden.

*

Zurückvergütung der 75prozentigen Zollnacherhebung für Kolonialwarensendungen (Kaffee usw.).

Bekanntlich sind bei der Errichtung der Ostzollgrenze durch die Besatzungsmächte auf Kaffee und einige andere Kolonialwaren z. B. nur 25 Prozent an Zoll erhoben worden. Die Empfänger derartiger Sendungen wurden später durch die französische Zollverwaltung aufgefordert, die zu wenig erhobenen 75 Proz. nachzuzahlen, welcher Aufforderung sie sich fügen mußten. Die Industrie- und Handelskammer in Dortmund teilt uns jetzt mit, daß folgende Verfügung des leitenden Zollausschusses eingegangen ist:

„Der leitende Zollausschuß hat soeben entschieden, daß die Nachzahlung von 75 Prozent auf die Kolonialwaren, welche mit nur 25 Prozent des Zolles nach dem interalliierten Tarif aus dem unbesetzten Deutschland mittels einer „einfachen Dérogation" eingeführt worden sind, den Interessenten wieder zurückgezahlt werden soll.

Damit ich infolgedessen die Listen für die Zurückzahlung aufstellen kann, habe ich die Ehre, Sie zu bitten, von Ihren in Betracht kommenden Firmen die Zusendung der Quittungen zu verlangen, welche ihnen z. B. ausgestellt wurden. Ich wäre Ihnen verbunden, wenn Sie mir diese gesammelt zukommen lassen würden.

Da die Auflösung des Liquidationsbüros der Zollverwaltung in Düsseldorf bevorsteht, ist es wichtig, daß die bezeichneten Beweisstücke ohne Verzögerung in möglichst kurzer Zeit vorgelegt werden.

gez.: Filippi."

Es ist daher dringend erforderlich, daß diejenigen Firmen, welche damals die 75 Proz. Nachzoll eingezahlt haben, die Zollquittungen und sonstigen Belege der Industrie- und Handelskammer umgehend zusenden.

*

(Postzahlungsverkehr.) Vom 1. Jan. 1925 ab betragen die Gebühren für Einzahlungen: bis 25 R.-Mk. auf Zahlkarte 10 Pfg., auf Postanweisung 20 Pfg., über 25—100 R.-Mk. auf Zahlk. 15 Pfg., auf Postanw. 40 Pfg., über 100—250 R.-Mk. auf Zahlk. 20 Pfg., auf Postanw. 60 Pfg., über 250—500 R.-Mk. auf Zahlk. 30 Pfg., auf Postanw. 80 Pfg., über 500—750 R.-Mk. auf Zahlk. 40 Pfg., auf Postanw. 1,20 Mk., über 750—1000 R.-Mk. auf Zahlk. 50 Pfg., auf Postanw. 1,60 Mark, über 1000 R.-Mk. (unbeschränkt) auf Zahlk. 60 Pfg., auf Postanw. (nur bis 1000 R.-Mk. zulässig). Ausschneiden! Aufbewahren!

(Beginn der Saison- und Inventurausverkäufe.) Die Industrie- und Handelskammer Dortmund teilt mit, daß der Beginn der Saison- und Inventurausverkäufe im Regierungsbezirk Arnsberg nun doch endgültig auf den 5. Januar 1925 festgesetzt ist. Alle anders lautenden Auskünfte und Mitteilungen werden hierdurch hinfällig. Der Ausverkauf darf wie bisher nur 3 Wochen dauern; es darf nur entweder ein Saison- oder ein Inventurausverkauf veranstaltet werden.

(Anschluß zum D-Zug 10.07 ab Schwerte.) Das städtische Verkehrs- und Pressеamt Dortmund teilt mit: Die Reichsbahndirektion Essen hat unserm Antrage auf Verbesserung des Anschlusses an den D-Zug 29 (Köln—Berlin-P.) entsprechend die Späterlegung des Anschlußzuges P. 900 verfügt. Dieser Zug wird ab 2. Januar 1925 von Dortmund-Hbf. um 9.24 vormittags, Hörde 9.37 abfahren und 9.51 in Schwerte ankommen. Abfahrt des D 29 ab Schwerte 10,07 vormittags.

(Schwere Gasexplosion.) Der Zahlbezirksvorsteher Rittenbruch vom Allgemeinen Knappschaftsverein war am Montag in seine neue Wohnung, Unnaerstraße 12, umgezogen, in der der Vorbesitzer der Wohnung den Gaskronenleuchter hatte abnehmen lassen. Bei dieser Abnahme ist anscheinend die Gasleitung nicht vorschriftsmäßig geschlossen worden. Zum Glück konnte die Familie Rittenbruch wegen der eingetretenen Dunkelheit ihre Räume nicht wohnbar machen und übernachtete bei dem Kollegen Sommerfeld, der in der zweiten Etage des Knappschaftsgebäudes wohnte. Während der Nacht entströmte der Leitung viel Gas, das sich in den Räumen ansammelte. Als die Hausbewohner am anderen Morgen mit Kopfschmerzen erwachten, verspürten sie Gasgeruch. Der ... Heinrich Rittenbruch ging den ...leheiß seines Vaters nach und ...ng. Als er dabei ein Streich... ...entzündete sich das Gas und ...gewaltige Explosion. Heinrich ...zur Erde geschleudert und erlitt Brandwunden an Händen, Kopf und Brust. Herr Dr. Holtmann leistete ihm die erste Hilfe und ordnete die sofortige Ueberführung des Verletzten in das Krankenhaus an. Die sonstigen Bewohner des Hauses kamen mit dem Schrecken davon. Die explodierten Gase haben jedoch in der Wohnung einen ganz ungeheuren Schaden angerichtet. Die Oberdecke des Zimmers wurde so stark gebogen, daß aus dem Fußboden des Obergeschosses die Nägel 2—3 Zentimeter herausgezogen und die Fußdielen hochgehoben wurden. Die Möbeln im Zimmer sind furchtbar ruiniert. Die entzündeten Gase suchten einen Ausweg aus dem Zimmer und drückten die Tür, welche nach dem Treppenhaus führte, an den Angeln durch. Nun konnten die Gase in das Treppenhaus dringen, woselbst sie durch ihren Druck 4 Fensterscheiben zertrümmerten. Die Möbeln der Familie Sommerfeld wurden ebenfalls beschädigt und durcheinander geworfen. Vom Dach löste der Gasdruck die Pfannen.

*

Amtsgericht Kamen.

Kamen, 2. Januar. Wegen Hehlerei war der Bergmann Fritz Sch. aus Kamen mit seiner Ehefrau angeklagt. Sie sollten Schinken, Speck und andere von ihrem Sohne beim Fleischermeister Ebbinghaus in Unna gestohlene Lebensmittel in ihrer Wohnung aufbewahrt haben, um den Sohn durch diese Begünstigung Vorteile zu verschaffen. Sie konnten jedoch nicht überführt werden und erfolgte daher Freispruch. — Da er seine Kinder zum Diebstahl verleitet haben sollte, war der Bergmann Fritz H. aus Methler vor Gericht angeklagt. Seine beiden Söhne hatten sich verschiedentlich an anderer Leute Eigentum vergangen. So hatten sie u. a. 6 Damenhemden, 6 Beinkleider, Tischwäsche, 1 Büchse Bohnerwachs beim Kaufmann Sauerland und Fische beim Kaufmann Sirringhaus gestohlen. Der Vater sollte seine beiden Söhne zu diesen Diebstählen verleitet haben. Es konnte ihm dies jedoch nicht nachgewiesen werden, weshalb seine Freisprechung erfolgte. — Wegen Unterschlagung hatten sich der Bergmann Heinrich G., aus Kamen und der Milchhändler Richard E. vor Gericht zu verantworten. G. hatte sich, trotzdem er zu deren Bezug nicht berechtigt war, Deputatkohle verschreiben lassen und diese an E. ausgeliefert. Der Amtsanwalt beantragte noch zwei weitere Zeugen zu laden, weshalb die Verhandlung vertagt wurde. — Wegen nächtlicher Ruhestörung durch dauerndes Bellen und Heulen seiner Hunde hatte sich der Kaufmann K. aus Kamen, Bahnhofstraße, zu verantworten. Er hatte gegen einen dieserhalb wider ihn erlassenen Strafbefehl von 5.— Mark Einspruch erhoben, weil er glaubte, daß der Hund eines Nachbars der Ruhestörer gewesen sei. Der Einspruch wurde jedoch als nicht gerechtfertigt verworfen und K. zur Tragung der erkannten Strafe und der Prozeßkosten verurteilt. — Wegen Vergehens gegen das Kraftfahrgesetz hatte sich der Kaufmann J. H. aus Kamen zu verantworten. Er war auf einem Motorrad gefahren, welches 0,82 Steuernutzleistung hatte ohne indessen eine Zulassungsbescheinigung und einen Führerschein zu besitzen. Er wurde zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurteilt. Es sei an dieser Stelle nochmals auf die Bestimmungen für Kraftfahrzeuge hingewiesen, welche für alle Kleinmotorräder, welche mehr als 0,75 Steuernutzleistung haben und deren äußere Raddurchmesser größer sind als 40 Zentimeter, Zulassungsbescheinigung und Führerschein vorschreibt. — Eine grobe Gemeinheit beging der Bergmann Walter R. aus Heeren. Er hatte die junge Ehefrau Blaszczkewitsch ungeachtet ihres Zustandes mehrfach geschlagen. Beim Wasserholen hatte er diese zweimal in die Seite gestoßen und ihr außerdem noch derb ins Gesicht geschlagen. Der Amtsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 50 Mark, die das Gericht jedoch nicht für ausreichend erachtete. R. erhielt vielmehr eine solche von 100 Mark. Da er sich auch vor Gericht beleidigender Aeußerungen gegen die Frau Bl. nicht enthalten konnte und diese sogar im Augenblick, als sie den Zeugeneid leistete schwer beschimpfte, wurde er außerdem noch mit einer Strafe von 24 Stunden Haft bedacht, die er sofort antreten mußte. — Wegen Betruges hatten sich die Reisenden Hoppenkamp und Gießner aus Bad Oeynhausen zu verantworten. Hoppenkamp hatte dem Zigarrenhändler Brand aus Niederwaden Lieferung von Zigarren versprochen, die jedoch nicht erfolgte. Er stellte ihm jedoch das entwertete Geld wieder zur Verfügung. Ebensolches Geschäft machte er mit dem Zigarrenhändler Pentinghaus aus Kamen. Man konnte ihn jedoch, da er das Geld wieder zurückerstatten wollte, nicht des Betruges überführen, weshalb sein Freispruch erfolgte. Gießner wurde freigesprochen, da er am Betruge nicht beteiligt war. — — Wegen Uebertretung der Polizeistunde hatte sich der Polizeileutnant K. aus Olpe zu verantworten. Er hatte einen Strafbefehl erhalten, erhob jedoch — wahrscheinlich seiner Stellung wegen — trotzdem er ihn bezahlt hatte Einspruch. Die Beweisaufnahme ergab, daß K. sich keiner Uebertretung schuldig gemacht hatte, weshalb der Freispruch erfolgte.

*

Sölde, 30. Dez. (Leichenfund.) Am 24. ds. Mts. wurde in der Sölder Feldmark in der Nähe der Grenze Wickede-Asseln in einem Wegedurchlaß eine neugeborene männliche Kindesleiche gefunden. Die Mutter des Kindes konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden. Wie verlautet, soll heute eine Obduktion der Leiche stattfinden.

Schwerte, 30. Dez. (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde von Einbrechern bei dem Pelzwarengeschäft des Herrn R. Lippmann in der Hüsingstraße kunstgerecht mit Diamant von einem Schaufenster ein Teil heraus... Werte von ca. ...

Hagen, 30... in Hagen.) ... meisters Cuno ... 24jähriger Tätig... Arbeitermittelstad... schuf ihr als Vor... zirks eine Stellung... Bewerb mit den voll... Großstädten des ... Auf eine Anfrage ... Oberbürgermeister C... für eine Wiederwahl ... stellen, sondern vom ... Wirksamkeit zurücktrete... der Stadtverordnetenve... zur Neuwahl eines Sta... Stellung genommen.

Hagen, 30. Dez. B... armung entwendete die E... in einer Wirtschaft 170 ... darauf wieder abgenomm... hielt 6 Wochen Gefängnis ... wegen Unzucht 3 Wochen ...

*

Auto und Al...hol.

Hagen, 31. Dez. Das schr... nis am zweiten Weihnachtsta... erregt lebhaft die Gemüter. ... meldet, wurden dort an der ... straße der Hagener Straßenbah... sonen, die im Begriffe waren, in ... bahnwagen einzusteigen, von e... rasenden Auto überfahren und ... oder minder schwer verletzt. ... Tagebl." berichtet über das Ungl... gendes: Der Schuldige an diesem ... glück ist der Kraftfahrer Karl K... aus Gevelsberg, der bei einer hies... in Diensten steht. Er hatte mit dem ... Kraftwagen an dem Morgen des U... zwischen 10 und 11 Uhr eine Dienst... macht, ist dann aber nicht mit dem ... auftraggemäß zurückgekehrt, sondern ha... mit auf eine Privatfahrt begeben. Er ... den ganzen Nachmittag in Gevelsberg u... in Wirtschaften verbracht und seine Frau ... der „Schwarzfahrt" eingeladen. Auf der Rückkehr von dieser Fahrt kam er anzet... abends gegen ½11 Uhr durch Vogelsang ... rief an der Straßenbahnhaltestelle dieses ... spiellose Unglück hervor. Das Auto fuhr ... nahe an dem Straßenbahnwagen vorbei, ... dieser gestreift und sämtliche Personen, ... schließlich des Schaffners, überfahren wurde. Einer der Unglücklichen, nämlich der Reide Karl Peters aus Gevelsberg, Ackerstraße 30, ist bereits gestorben. Schwer verletzt wurden der Vorarbeiter Josef Niedergriese aus Gevelsberg, Talstraße 6 und der Straßenbahnschaffner Friedrich Schweitzer aus Hagen. Frau Niedergriese, Hans Niedergriese, Adolf, Walter und Ernst Weistermann erhielten leichte Verletzungen. Josef Niedergriese fand Aufnahme im Gevelsberger Krankenhause, er ist noch nicht außer Lebensgefahr. Straßenbahnschaffner Schweitzer wurde ins Allgemeine Krankenhaus nach Hagen gebracht. Ihm sind beide Füße überfahren worden. Außerdem wurden ihm der Kopf und eine Hand verletzt. Sein Befinden ist den Umständen nach zufriedenstellend. Wie gerüchtweise verlautet, soll auch ein Kind, das verunglückt war, gestorben sein. Zu allem Unglück ist der Führer des Autos auch noch, ohne sich um die Opfer zu kümmern, brutal weiter gefahren und hat zu entkommen versucht. Da niemand die Nummer des Autos festgestellt hatte, schien dies auch zu glücken. Es setzte jedoch sofort eine energische Tätigkeit der Polizei ein, um des Schuldigen habhaft zu werden. Nachdem dieser zunächst versucht hatte, auf heimlichen Wegen zu entkommen, konnte er nachts in Wehringhausen angehalten und festgenommen werden.

*

? Ibbenbüren, 31. Dez. (Mord und Selbstmord.) Ein Landwirt in Bockraden fand vormittags in einem Walde die Leiche eines etwa 25jährigen Mannes und eines gleichalterigen Mädchens, die schon längere Zeit dort gelegen haben mögen, denn die Verwesung war schon ziemlich vorgeschritten. Der Mann hielt in der Hand einen Revolver, aus dem er die tödlichen Schüsse abgegeben haben wird. Ueber die Identität der Personen ist nichts bekannt, da sie keine Papiere oder sonstige Sachen, die auf ihren Namen und ihre Herkunft schließen lassen, bei sich hatten.

(W) **Essen, 31. Dez. (Essener Steinkohlenbergwerke.)** In der gestrigen ordentlichen Generalversammlung der Essener Steinkohlen-Berg- und Hüttenwerke A.-G. zu Hannover, jetzt Essener Steinkohlen-Bergwerks-A.-G. zu Essen, in der 47 Aktionäre 60,991 Millionen Aktienkapital vertraten, gedachte der Vorsitzende, Generaldirektor Beyer vor Eintritt in die Tagesordnung des verstorbenen Mitgliedes des Aufsichtsrates Geheimrat Henschel. Die Vorlage des Vorstandes für 1923 wurde einstimmig genehmigt. Die Bilanz schließt mit einem Verlust von 756 707 Billionen Mark ab. Sodann wurde die Goldmark-Eröffnungsbilanz vom 1. Januar 1925 vorgelegt und die Umstellung des Kapitals von 75 Millionen auf 52½ Millionen Reichsmark genehmigt. Der Nennwert der Aktie wird von 1000 auf 700 Reichsmark ermäßigt. Aus dem Aufsichtsrat sind ausgeschieden Dr. Kühling, Geheimrat Heuhaus und Franz Müller. Das ausgeschiedene Aufsichtsratmitglied Dr. jur. Sonnenschein wurde wiedergewählt, ferner wurde in den Aufsichtsrat Direktor Jäger-Hattingen und Direktor Gerhard-Kassel gewählt.

Essen, 29. Dez. Die Wohnung ihres Ehemannes ausplündern ließ die Frau des stellenlosen Bürobeamten Schr. Abends stand der betrogene Ehemann allein auf weiter Flur; er hatte keinen Stuhl mehr, darauf er sich setzen, kein Bett, darin er sich zur Ruhe legen konnte. Die Eheleute lebten seit längerer Zeit in Unfrieden.

Essen, 24. Dez. (Der betrogene Schneider.) Wiederum hatte sich das Essener Schwurgericht mit einer Meineidsgeschichte zu beschäftigen. Der Angeklagte, ist der Landwirt Leo Wienforth aus Pollum. Die Vorgeschichte dieses Meineidsprozesses bildet ein Zivilprozeß, dem eine Schneiderrechnung zu Grunde lag. Der Angeklagte, ein 34 Jahre alter Mann, hatte bei dem Schneidermeister Burmann in Pollum ein Damenkostüm für seine Ehefrau bestellt. Der Auftrag und die Lieferung fielen in den Herbst des vorigen Jahres, also in eine Zeit, in der die Inflation ihren Höhepunkt erreicht hatte. Der Schneidermeister hatte vereinbarungsgemäß auch den Stoff zu dem Kleide zu liefern. Der Preis sollte in zwei Raten bezahlt werden. Als das Kleid fertig war, verlangte der Meister unter Hinweis auf die in der Zwischenzeit eingetretene Geldentwertung eine Nachzahlung von 35 Goldmark. Nach seinen Angaben soll eine Einigung auf 30 Goldmark zustande gekommen sein. Als der Besteller das Kleid abholen wollte, verlangte der Schneidermeister zunächst die Zahlung des Nachtragsbetrages. Der Angeklagte sagte, er habe das Geld im Augenblick nicht bei sich, es stehe aber am folgenden Tage zur Verfügung. Der Meister ließ sich auf dieses Versprechen nicht ein und verweigerte die Herausgabe des Kleides. 8 Tage später erschienen die Eheleute Wienforth und erklärten, das Kleid nunmehr abholen zu wollen. Die Frau probierte es an und war mit der Arbeit zufrieden. Sie zog es wieder aus und legte es auf den Tisch zum Einpacken. Dann setzte sich der Schneidermeister abseits an einen Schreibtisch, um eine Quittung auszustellen. Diesen Augenblick benutzte die Ehefrau Wienforth, das Kleid vom Tische zu reißen und damit schleunigst zu verschwinden. Als Burmann mit der Quittung kam, war die Frau mit dem Kleid über alle Berge und der Meister hatte das Nachsehen. Auf die Vorwürfe, die er dem Ehemann Wienforth machte, erhielt er die Antwort, er solle sich nur beruhigen, sein Geld werde er schon bekommen, nur nicht im Augenblick. Der Meister wartete Woche auf Woche, aber die Eheleute Wienforth ließen sich nicht mehr sehen. Schließlich strengte Burmann Klage gegen Wienforth auf Zahlung eines Betrages von 30 Goldmark an. In der Verhandlung vor dem Amtsgericht in Buer bestritt der Beklagte unter seinem Eide, mit dem Kläger die Vereinbarung auf eine Nachzahlung von 30 Goldmark getroffen zu haben und sagte, er habe überhaupt nicht versprochen, eine Nachzahlung zu leisten. Der Kläger wurde mit seiner Klage kostenpflichtig abgewiesen. In der Folgezeit leitete die Staatsanwaltschaft auf Grund des Ergebnisses des Ermittlungsverfahrens die Strafverfolgung wegen dringenden Verdachtes des Meineids gegen Wienforth ein. In der Verhandlung vor dem Schwurgericht verblieb der Angeklagte bei seiner früheren Behauptung. Die Beweisaufnahme reichte nicht aus-, um einwandfrei aufzuklären, was im einzelnen über die Nachzahlung besprochen oder vereinbart worden ist. Das Gericht trug Bedenken, die Angaben des Schneidermeisters als ausreichend für eine Verurteilung des Angeklagten zu erachten und erkannte daher mangels genügenden Beweises auf Freisprechung.

Elberfeld, 30 Dez. (Schüsse auf einen Personenzug.) Wie die Reichsbahndirektion mitteilt, hat zwischen Neviges und Langenberg ein noch unbekannter Mann auf einen Personenzug mehrere Revolverschüsse abgefeuert. Ein Abteil dritter Klasse hatte drei Einschußstellen; drei Scheiben sind zertrümmert. Glücklicherweise war das Abteil nicht besetzt.

Duisburg, 29. D. Die belgische Besatzungsbehörde hat die Ausweisungsbefehle gegen den Schriftsteller Franz Müller, den Kaufmann Roßkoten und dem Schupobeamten Blum aus Duisburg sowie 32 Schupobeamten aus Hamborn aufgehoben. — Das belgische Kriegsgericht verurteilte einen Polizeibeamten aus Buer, der vielfach Personen zur Flucht nach dem unbesetzten Gebiet verholfen hatte, zu vier Wochen Gefängnis. Ein 20jähriger Arbeiter, der als früherer Reichswehrsoldat ein Seitengewehr besaß, wurde zu zweieinhalb Monaten Gefängnis verurteilt.

Hamborn, 30. Dez. (Tödlicher Unglücksfall.) Im Walzwerk 1 der August Thyssen-Hütte fiel am zweiten Weihnachtstage eine Abbruchmauer um und begrub den mit Aufräumungsarbeiten beschäftigten Dementeur Josef Roß. Roß wurde durch die Steinmassen die Wirbelsäule durchschlagen. Der Tod trat in einigen Minuten ein.

Köln, 30. Dez. Wegen Unterschlagung städtischer Gelder hatten sich vor dem hiesigen Schöffengericht zwei städtische Beamte und zwei Fabrikanten zu verantworten. In der Inflationszeit, da die Privatindustrie keine flüssigen Gelder bekommen konnte, hatte die beiden Beamten den Fabrikanten städtische Gelder gegen eine Gebühr von 25 Prozent ausliehen, die die beiden Ungetreuen redlich unter sich teilten. Das Fehlen des Bargeldes wurde von ihnen durch falsche Buchungen verschleiert. Der eine der der Unterschlagung beschuldigten Beamten gab an, dergleichen Verbuchungen seien an allen städtischen Kassen erfolgt und gar von höheren Beamten vorgenommen worden. Die der Hehlerei angeklagten Fabrikanten erklärten, aus Not zu diesem Mittel ihre Zuflucht genommen zu haben. Die Schuld sei auch schon zum größten Teil gedeckt, nur hätten damals einige Schecks nicht eingelöst werden können, da der Kurs der Mark plötzlich von 17 Billionen auf 1 Billion gefallen sei. Die Beamten wurden wegen Unterschlagung zu 1 Jahr bezw. 9 Monaten Gefängnis und eine der Fabrikanten wegen Hehlerei zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

**** Düren, 24. Dez. (Autoführer verurteilt.)** Im November dieses Jahres war ein Kaufmann mit seinem Auto hier in eine Gruppe Arbeiter gefahren, wobei ein Arbeiter zu Tode kam. Vor Gericht beantragte nun der Staatsanwalt 4 Monate Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung. Da die Einwendungen des Angeklagten widerlegt werden konnten, wurde die Schuldfrage bejaht. Das Urteil lautete auf 2 Monate Gefängnis, doch wird diese Strafe in 1000 Mark Geldstrafe umgewandelt werden.

Aachen, 20. Dez. Das Bandenunwesen, das Aachen und Umgegend längere Zeit unsicher machte, taucht wieder auf. So d... in der letzten Nacht fünf vermummte G... in das Rittergut Bergerhocki... ein. Nur durch die Hilferufe der T... des Rittergutsbesitzers, worauf die Brüd... beeilten, gelang es, die Bande zu ver... Diese konnten noch eine goldene Uhr ... rauben. Der Besitzer wurde im Ha... verletzt.

Frankreichs Kriegsschulden.

Verdreifachung der französischen Staatsschuld.

Der französische Finanzminister Clémentel hat der Kammer die Bilanz der finanziellen Lage Frankreichs zu Beginn der 131. Legislaturperiode überreicht. Aus dem Bericht geht hervor, daß die äußere Schuld Frankreichs bis zum 14. Juli 1924 auf 35 964 Millionen Goldfranken angelaufen ist. Die konsolidierte innere Schuld betrug 73 550 Millionen Goldfranken, die gesamte Staatsschuld 109 594 Millionen Goldfranken. Die Staatsschuld hat sich somit seit dem Kriege mehr als verdreifacht.

Der Bericht weist aber darauf hin, daß die Staatsschuld anderer Länder sich noch in größerem Maße vermehrt habe. Während die französische Staatsschuld seit dem Jahre 1913 um 330 Prozent gestiegen sei, sei die englische um 1060, die amerikanische um 780 und die italienische um 725 Proz. gestiegen. Der weitere Bericht erklärt wörtlich, die französische Schuld an England und Amerika dürfe nicht ohne weiteres auf die Passivseite geschrieben werden. Die Herzlichkeit, die seit 6 Monaten in den Beziehungen zwischen den alliierten Ländern herrsche, und die starke Beteiligung der Vereinigten Staaten an der finanziellen Sanierung Europas ließen den Gedanken zu, daß das Problem der Kriegsschulden in dem gegenseitigen Wunsche gelöst werde, zu einer gerechten Verständigung unter den Alliierten zu gelangen.

Wenn man sich auf das juristische Gebiet begeben und sich auf einen höheren Standpunkt der Zusammenarbeit und Gerechtigkeit stelle, so scheine es, daß die Gerechtigkeit die Zusammenlegung aller Kriegsschulden und ihre Verteilung auf alle alliierten Staaten fordert. Die Art, wie Frankreich seine Kriegsschulden zu bezahlen haben werde, werde einen großen Einfluß auf die Strenge ausüben, mit der Frankreich auf der Eintreibung seiner Reparationsguthaben bestehen müsse. Die öffentliche Meinung Frankreichs könne nicht zulassen, daß eine Verminderung der Kriegsschulden irgendeinen Teil des Londoner Zahlungsplanes verkürzt. Dieser Zahlungsplan bleibe das herrschende Gesetz. Der Dawesplan begnüge sich lediglich damit, dessen ersten Teil durchzuführen.

Hat die Kultur den Menschen verbessert?

Ein Forschungsreisender schreibt in der „Köln. Ztg." folgendes: Dem Urteil, welches öffentliche Meinung und Presse in der Haarmann-Angelegenheit gefällt haben, wird man im allgemeinen zustimmen können. Aber es findet sich in dem Bericht bisweilen eine Bemerkung, die, so einleuchtend sie zunächst anmuten mag, doch nicht unwidersprochen bleiben sollte. Das Rätsel eines derartigen Scheusals glaubt man dadurch erklären oder begreiflicher machen zu können, daß sich aus uralter Vorzeit bestialische Instinkte in unsere Kulturwelt hinübergerettet hätten. Nichts wäre ungerechter gegenüber unsern braven Vorfahren, die vor 5- oder 10 000 Jahren in der Steinzeit gelebt haben. Sie mögen in mancher Hinsicht weniger verfeinerte, oder um es deutlicher auszudrücken, rohere Umgangsformen als die heutigen gehabt haben. Aber daß Subjekte vom Schlage eines Haarmann bei ihnen häufiger als unter der heutigen Bevölkernug unserers hochzivilisierten Europas gewesen seien, möchte ich nach meinen vieljährigen Erfahrungen mit teilweise noch im Steinzeitalter lebenden Naturvölkern aller Erdteile ganz entschieden verneinen. Scheusale, wie Haarmann, unter deren Vorfahren sich wahrscheinlich Generationen von Trunkenbolden und Syphilitikern befunden haben, sind keineswegs Reste der Urzeit, sondern Degenerationserscheinungen unserer eigenen Kultur. Es wäre ungerecht, die Unkultur und oft bloß scheinbare Roheit der Urzeit mie der raffinierten Verworfenheit unserer Ueberkultur aub eine Stufe zu stellen. Einige Beispiele aus meinen Erlebnissen in unsern deutschen Kolonien mögen das veranschaulichen. Vielleicht das Roheit der Urzeit mit der raffinierten Verworfenheit unserer Ueberkultur auf eine Stufe zu stellen. Einige zen ein mir zum Gastgeschenk gemachtes Schwein noch lebend zu zerlegen begannen. Als ich in meiner hochgradigen Entrüstung dem Täter mit dem Gewehrkolben einen Hieb versetzte, begannen die Leute zu murren, wie sie es auch einmal in Togo getan hatten, als ich in der für mich bestimmten Hängematte eine fieberkranke Dogge hatte tragen lassen wollen. Aber diese selben Leute, über deren urwüchsig rohen Verständnis die Fürsorge für Tiere nun einmal hinausging, haben mich, wenn ich im Innern des Landes vom Fieber befallen wurde, mit fast rührender Sorgfalt gepflegt. Bei den Mondscheinfesten der Neger, an denen sich meine schwarze Jungmannschaft stets mit Eifer beteiligte, pflegte es ziemlich toll und nicht gerade prüde herzugehen. Aber in den unausbleiblich nachfolgenden Palavern, bei denen der Weiße als Richter fungeiren muß, ist mir niemals und in keinem einzigen Falle irgend etwas von sexuellen Perversitäten zu Ohren gekommen. Der Eindruck war immer wieder der gleiche: urwüchsige, aber gutmütige und harmlose Kraft, die sich austoben will. Um viele Kulturstufen niedriger standen unsere größtenteils noch in der Steinzeit lebenden Eingeborenen von Neuguinea, dem Bismarck- und Salomo-Archipel in der Südsee. Die Truppe, mit der ich meinen Marsch ins Innere und zum Gipfelkamm des Finisterre-Gebirges antrat, bestand zu einem starken Bruchteil aus früheren Menschenfressern. Wozu jedoch von vornherein bemerkt sein mag, daß es sich dabei bloß um das Verspeisen im Kampfe Gefallener handelte, während mir niemals und nirgendwo ein vollgültiger Beweis dafür erbracht werden konnte, daß Menschen zum Zweck des Verspeisens geschlachtet worden seien. Wie nun haben sich die Kannibalen benommen? Oft geradezu rührend in ihrer schlichten Bravheit und Ehrlichkeit. Ich hatte einen Vertrauensmann mit Namen Towatlik, dem ich abends nach dem Lageraufschlagen gewöhnlich mit 12 Patronen zum Jagen auszusenden pflegte. Eines Abends, als ich ihm nachforschte, weil er sich augenscheinlich nicht vor mir sehen wollte, stellte es sich heraus, daß die Beschämung ihn abhielt. Denn trotz der 12 Patronen hatte er diesmal bloß 11 Stück Wild mitgebracht. Beim letzten Aufstieg zu den eisigen, für die Eingeborenennatur unerträglichen Finisterre-Höhen, habe ich das Lager unter dem Kommando eines Eingeborenen zurückgelassen. Marschierte er ab, wo- nach alle Schwarzen sich selbst gnädig sehnten, so waren wir Weiße rettungslos verloren. Aber die mit Handschlag besiegelte Treue hat der schwarze Mann mir vollauf und, was bei Eingeborenen viel besagen will, über die Gefahr des Hungertodes hinüber gehalten. Noch deutlicher spricht vielleicht ein anderer Fall. Unerwartet war eines Nachmittags meine Truppe mit Stoßlanzen und Pfeilschüssen angegriffen, und es war, bis es mir gelang, Einhalt zu tun, von meinen Leuten lebhaft gefeuert worden. Da meine Dolmetscher meinten, der Angriff sei weniger durch Feindseligkeit als dadurch veranlaßt worden, daß die abergläubischen Eingeborenen uns für einen Zug abgeschiedener Geister hielten, so ließ ich beim Abmarsch an einigen Stellen des Lagers Glasperlen und andere Geschenke niederlegen. Wer beschreibt mein Erstaunen, als ich, der die Sache längst vergessen hatte, bei einer späten Rückkehr zu dem erwähnten Lager auch meinerseits Geschenke, und zwar in Lebensmitteln bestehende, vorfand. Ob wohl die untersten und ungebildetsten Klassen unserer Großstädte sich ebenso anständig wie diese Steinzeitmenschen benehmen würden? Aehnliche Beispiele, auch solcher von Großmut, Milde, Herzensgüte und allen möglichen sonstig Eigenschaften, die man gewöhnlich bloß uns Kulturmenschen zuschreibt, könnte ich viele Dutzende aufführen. Ob es unter den Naturvölkern auch einmal einen Haarmann gegeben haben mag, weiß ich nicht, mir ist, so viel ich mich auch unter den meisten der sogenannten wilden Völker der Erde bewegt habe, keine derartige Kunde zu Ohren gekommen. Das günstige Urteil, das fast durchweg alle Forschungsreisenden über Charakter und Anlagen des Negers fällten, hat im Weltkrieg eine glänzende Bestätigung gefunden. Denn ohne die Treue und Zuverlässigkeit der Schwarzen hätten unsere tapferen Verteidiger von Kamerun und Deutsch-Ostafrika nicht mit solch unvergleichlicher Zähigkeit auszuhalten vermocht.

Handel und Industrie.

In der Sitzung der Rohstahlgemeinschaft wurde bei Besprechung der allgemeinen Lage festgestellt, daß der Beschaffungsgrad zurzeit befriedigend ist. Die Entscheidung darüber, ob die für die Monate Dezember und Januar beschlossene Einschränkung der Rohstahlerzeugung nach Maßgabe der Beteiligung der Werke auch für den Monat Februar beibehalten werden soll, wurde unter diesen Umständen bis zur nächsten Zusammenkunft der Werke im Januar 1925 zurückgestellt. Von zuständiger Seite wird erklärt, daß in den zwei Monaten des Bestehens der Rohstahlgemeinschaft diese sich als durchaus geeignetes Regulativ für die deutsche Eisenwirtschaft erwiesen habe, indem die Erzeugung unter weitgehender Rücksichtnahme auf den Verbrauch dem Bedarf angepaßt wurde. Die Verhandlungen zur Bildung von Unterverbänden würden weiter fortgesetzt, nach Lage der Dinge sei jedoch nicht zu erwarten, daß diese Frage in kürzester Zeit gelöst würde, weil sich solche Dinge nicht übers Knie brechen ließen.

(Vom Siegener Eisensteinverein.) In der Mitgliederversammlung des Vereins wurde mitgeteilt, daß der Novemberversand eine erfreuliche Steigerung gegenüber den Vormonaten aufwies und für Dezember sich noch günstigere Absatzzahlen ergeben dürften, so daß die Vorräte der Gruben bereits eine stärkere Verringerung erfahren haben, die sich im Januar noch verstärken werde, da für diesen Monat bereits höhere Anforderungen der Hochofenwerke vorlägen. Leider sind die derzeitigen Verkaufspreise für Eisenstein, welche auch für Januar bestehen bleiben sollen, noch verlustbringend, auch ist in den Selbstkosten der Gruben eher noch eine Erhöhung eingetreten. Allerdings würde die weitere Ermäßigung der Ausnahmetarife für Erze und Kohlen, welche für Januar bestimmt erwartet wird, die Lage günstig beeinflussen.

(Die Siemens-Schuckert-Werke in Irland.) Die Firma Siemens-Schuckert wird riesige Elektrizitätswerke im irischen Freistaat errichten, die der Minister des Innern Mac Gilligau zugestand. Es soll billige Elektrizität für die ungeheure Mehrheit der irischen Städte und Dörfer, soweit diese über 500 Einwohner haben, geschaffen werden. Die Einheit soll weniger als 1 Penny kosten. Die Gesamtanlagen werden sich auf 7 870 000 Pfund Sterling stellen. Dadurch wird die Notwendigkeit, Entwässerungsanlagen zu schaffen, beseitigt werden. — Die englische Regierung beschäftigt sich mit einem großen Plan, welcher darauf hinausläuft, die staats-, städtischen und privaten Unternehmungen, soweit diese Elektrizitätswerke besitzen, zu einem Riesenkonsortium zusammenzuschweißen. schaften in Großbritannien, und nahezu 150 Millio- Gegenwärtig handelt es sich um 560 Elektrizitätsgesellnen Pfund Sterling sind bisher in der englischen Elektrizitätsindustrie angelegt worden. Es soll nunmehr versucht werden, durch Vereinheitlichung der verschiedenen Anlagen eine Verbilligung der Elektrizitätspreise herbeizuführen. Man glaubt, daß es möglich sein werde, große Stationen zu errichten und die Verteilung an die Verbraucher durch die Errichtung von Hochspannungswerken zu vollziehen, und daß es dadurch möglich sein werde, Elektrizität in jedes Farmerhaus des ganzen Landes zu billigen Preisen zu liefern.

Der neue Dirigent des Kölner Männergesangvereins.

In der letzten außerordentlichen Hauptversammlung wählte der Kölner Männergesangverein anstelle des wegen hohen Alters bereits vor Monaten zurückgetretenen Altmeisters Prof. Jos. Schwartz den bekannten Münchener Tonkünstler Richard Trunk zu seinem Dirigenten. Trunk ist am 10. Februar 1879 in Tauberbischofsheim in Baden geboren, wo er das Gymnasium besuchte. Anfangs betrieb er die Musik nur aus Liebhaberei. Der innere Drang zur schönen Kunst war aber so stark in ihm, daß er sich entschloß, sich ihr ganz zu widmen. Deshalb ging er im Jahre 1894 nach Frankfurt a. M. zum Hochschen Konservatorium. Nach weiteren Studien in Kontrapunkt und Komposition, Klavier und Gesang an der Akademie der Tonkunst in München (1896 bis 1899), die er mit der größten Auszeichnung absolvierte, ließ er sich in München nieder. Hier betätigte er sich zunächst als Dirigent kleinerer Männerchöre, später übernahm er auch die Leitung eines Orchestervereins. Außerdem wirkte er als Lehrer für Chorgesang am Theresien-Gymnasium und als Musikberichterstatter einer Münchener Zeitung. Bald trat er mit einer Reihe von Liedern hervor, denen die musikalische Welt bald besondere Beachtung schenkte. Sie fanden schnell den Weg in die großen Konzertsäle, und die namhaftesten Sängerinnen und Sänger in der ganzen Welt nahmen sich der Trunkschen Lieder an. In Köln sind wiederholt Trunksche Lieder mit größtem Erfolg gesungen worden, namentlich von Friedr. Brodersen. Als Klavierbegleiter zahlreicher bedeutender Künstler konzertierte Trunk des öfteren in fast allen größeren deutschen Städten.

Im Jahre 1907 ernannte ihn die Bürgerfingerzunft, einer der angesehensten Männergesangvereine Münchens, zu ihrem Dirigenten. Fast gleichzeitig übertrug man ihm die Leitung des großen Münchener Volkschors Union. Im Jahre 1912 folgte Trunk einem Rufe nach Neuyork, wo er unter etwa 120 Bewerbern einstimmig zum Dirigenten des Männergesangvereins „Arion" gewählt wurde. Hier hatte er große Erfolge bei der Presse sowohl als auch beim Publikum zu verzeichnen. Bei Ausbruch des Weltkrieges kehrte er nach München zurück, wo er nun in den verschiedensten Zweigen der Musik tätig ist. Nicht unerwähnt sei, daß Trunk auch eine Reihe von Chorwerken geschrieben hat, ferner eine Orchestergroteske und eine Operette „Herzdame".

Trunk wird selbstverständlich keinen leichten Stand haben, da Joseph Schwartz eine Klasse für sich und in mehr als 32 Jahren mit dem Kölner Männergesangverein aufs innigste verwachsen ist. Ob Trunk die Erwartungen erfüllt, die man auf ihn setzt, muß sich erst noch zeigen, nachdem er einmal eine Zeitlang mit dem Verein gearbeitet hat. Große Erfahrungen auf dem Gebiet des Männerchorgesangs scheint er ja zu haben, nennen ihn doch die Münchener Neuesten Nachrichten ein „echtes Dirigententalent", und nach einem Konzert sagte die Münchener Post u. a.: „Hier konnte man so recht erkennen, was die eifrige, künstlerische Arbeit und das Wirken Trunks für die Münchener allgemeine Musik- und Vokalpflege bedeutet."

Weitere Nachrichten.

— **Wettersturz in Schlesien.** Im schlesischen Gebirge ist ein großer Wettersturz eingetreten. Besonders auf dem Kamm hat ein anhaltender Schneefall eingesetzt. Der Schnee liegt 10 Zentimeter hoch, bei minus 1 Grad. Dem Wettersturz ging ein äußerst heftiger Sturm voraus, bei welchem Passanten, die durch den Melzergrund gingen, nur auf allen Vieren oder mit Hilfe von Seilen und Ketten sich vorwärts bewegen konnten.

— **Opfer der Seestürme.** Daily Telegraph berichtet über den bereits kurz gemeldeten Verlust eines deutschen Fischdampfers auf der Höhe von Islay, daß es sich um das 215 Tonnen große Schiff „Hohe Luft" einer Hamburger Fischereigesellschaft handelt, ferner daß dadurch 11 Mann umgekommen sind. Das Schiff strandete auf einem Felsen, der Mull of Oa gegenüber von Kanada. Der Dampfer sank. 11 Fuß seiner Masten ragen über das Wasser. Die Besatzung wurde fortgeschwemmt und kam ums Leben, mit Ausnahme des Maat Fr. Geiger, der von den Wellen auf einen Felsen geworfen wurde. — Der Hamburger Dampfer „Hernia", der am 1. Weihnachtsfeiertage nach Hull abgegangen war, erlitt im Sturm in der Nordsee schweren Ruderschaden. Er wurde treibend von dem englischen Dampfer „Bury" in Schlepptau genommen, jedoch wieder fallen gelassen. Z. Z. ist der Hamburger Seeschlepper „Larissa" mit der Bergung des Schiffes beschäftigt.

*

Kleine Nachrichten.

General Ludendorff hat sich „aus politischen Erwägungen heraus" veranlaßt gesehen, den ehemaligen Kronprinzen Rupprecht schriftlich um Entschuldigung zu bitten. Rupprecht soll sich bereit erklärt haben, die Entschuldigung anzunehmen.

Wie die sozialistische Presse aus Dresden berichtet, ist das von Frau Zeigner eingereichte Begnadigungsgesuch abschlägig beschieden worden.

Der geflüchtete albanische Ministerpräsident Fan Noli ist in Brindisi mit fast sämtlichen Ministern, zahlreichen Offizieren und albanischen Notabilitäten eingetroffen.

Der Reichstag und der preußische Landtag wurden auf den 5. Januar einberufen.

Wie der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter in Saarbrücken mitteilt, haben die Arbeiterorganisationen den Lohntarif im Bergbau zum 15. Januar gekündigt.

Das Befinden des schwedischen Ministerpräsidenten Branting hat sich so verschlimmert, daß das Schlimmste zu befürchten ist.

Die spanischen Truppen in Marokko haben im Abschnitt Larrasch die Stellungen von Sidi Buyahya und Beni Gorfet, die neu verproviantiert und verstärkt wurden, besetzt.

Sport.

Fußball.

Slavia Prag besiegt den BfB. Bielefeld 3:1 (0:1).

Der letzte Sonntag des Jahres brachte dem Westfalengau das größte Ereignis seit Einführung des Fußballes in das Land der Roten Erde mit dem Treffen der Bielefelder Bewegungsspieler gegen Slavia Prag, das von letzterer Mannschaft überraschend knapp mit 1:3 gewonnen wurde. Es war ein ritterlich ausgetragenes und schönverlaufendes Treffen, das trotz ausgesprochener Ueberlegenheit der Tschechen viele wechselvolle Szenen brachte und sich zu einem gigantischen Verteidigungskampf der Bielefelder auswuchs. Die Gäste spielten mit ihrer vollständigen Mannschaft. Zur allgemeinen Ueberraschung konnte der Platzverein kurz nach Anstoß in Führung gehen und durch restlosen Einsatz der Kräfte den Vorsprung bis nach der Pause halten. Die Tschechen lieferten ein großzügiges Kombinationsspiel unter Bevorzugung des Innentrios und änderten ihre Taktik erst nach Seitenwechsel. Da bedienten sie raumgreifend die Flügel und stellten ihr Spiel auf rationellen Torschuß ein. Dreimal konnten sie unhaltbar einsenden, das letztemal durch einen prächtigen Kopfstoß des Mittelstürmers. Die Bielefelder sahen infolge vorzeitiger Erschöpfung ihrer überlasteten Läufer- reihe ihre Angriffe nutzlos verpuffen. Die Tschechen überragten sie weit in der Ballbehandlung und boten eine geradezu fabelhafte Leistung im Deckungsspiel und Stellungsvermögen. Trotzdem war das günstige Abschneiden der Bielefelder verdient und durch ihren vorbildlichen Eifer durchaus gerechtfertigt. Aber der absolute Gradmesser der Leistungen klafft doch erheblicher auseinander, als die Trefferzahl besagt. Das Eckenverhältnis für Slavia lautete 10:2.

Der MTK. Budapest schlägt SSV. Elberfeld 4:1 (1:0).

Leider hatte sich nur eine verhältnismäßig geringe Zuschauerzahl im Elberfelder Stadion eingefunden. Es war schade drum; denn die Budapester boten eine in jeder Hinsicht ausgezeichnete Leistung. Das Stürmerspiel der Gäste, von einer wendigen geschickt operierenden Läuferreihe trefflich gestützt, von Orth, dem ausgezeichneten Taktiker und Techniker glänzend geleitet, war von einer seltenen Geschlossenheit. Auch beide Verteidiger und der Tormann ließen keinen Wunsch offen. Körper- und Ballbehandlung, raumgreifende, zweckentsprechende Zusammenarbeit und Schußfreudigkeit paarten sich mit feinen individuellen Einzelleistungen. Die Elberfelder waren mit regem Eifer bei der Sache und bemühten sich gar sehr ein achtbares Ergebnis herauszuholen. Die Hintermannschaft wurde den gestellten Anforderungen gerecht, während die Stürmerreihe zuweilen Mängel zeigte. Der 4:0-Sieg des MTK. entsprach dem Spielverlauf. Uebrigens wurde das Treffen wegen einbrechender Dunkelheit 10 Minuten vor Ablauf der Spielzeit abgebrochen.

Das Endspiel um den Bundespokal.

Das Endspiel um den Bundespokal findet bekanntlich am 22. Februar in Hamburg statt. Der Kampf verspricht etwas ganz Besonderes zu bringen; stoßen doch die Auswahlmannschaften Norddeutschlands und Süddeutschlands aufeinander. Die Süddeutschen konnten in den letzten drei Jahren den Pokal im Schlußspiel erringen. 1922 erlitten die Norddeutschen eine böse 7:0-Schlappe. 1923 unterlag dagegen der Westen nur ganz knapp mit 2:1. 1924 verloren die Norddeutschen das Endspiel, auf das sie große Hoffnungen gesetzt hatten, mit 4:2. Jedenfalls verspricht die Begegnung mit eine der bedeutungsvollsten des Jahres 1925 zu werden.

Hollands Länderspiele.

Der Niederländische Fußballbund hat für das Jahr 1925 vier Länderspiele fest abgeschlossen, deren Termine wie folgt lauten: 15. März gegen Belgien, 29. März gegen Deutschland, 19. April gegen die Schweiz und 3. Mai Rückspiel gegen Belgien.

Boxen:

Breitensträters nächster Kampf.

Der deutsche Exmeister im Schwergewicht hat das leichte Training wieder aufgenommen. Falls die ärztliche Untersuchung nichts Nachteiliges mehr ergibt, wird Breitensträter sofort mit der schweren Arbeit beginnen und am 7. Januar im Berliner Sportpalast den Hauptkampf bestreiten. Als Gegner für ihn kommen der holländische Meister Piet van der Veer oder der Belgier Humbeck in Betracht. Der zweite Schwergewichtskampf zwischen Hans Wagener und Rösemann ist bereits seit einiger Zeit festgemacht. Eine sportliche Delikatesse verspricht das Treffen Grimm — Herse zu werden, wenn die Verhandlungen auch mit Grimm, der jetzt erst aus Paris zurückgekehrt ist, zu dem gewünschten Erfolg führen. Herse hat durch seine drei grandiösen Erfolge in Paris viel von sich reden gemacht und dürfte am ehesten dazu berufen sein, dem deutschen Weltergewichtsmeister das letzte abzufordern.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 2. Jan. (Krieger- und Landwehrverein.) Am kommenden Sonntag, den 4. Januar, hält der Verein im Saale Bergheim eine Generalversammlung ab, der eine reichhaltige Tagesordnung zugrunde liegt. Der Versammlungsbeginn ist auf 5 Uhr nachmittags festgesetzt. (Näheres siehe Anzeige.)

Kamen, 2. Jan. Der Turnverein Eintracht Kamen begeht am Sonntag, den 4. Januar, sein diesjähriges Wintervergnügen bestehend in turnerischen Aufführungen und Ball. Auch wird die Damenriege verschiedene Freiübungen und Reigen aufführen. Der Verein wird sein Bestes bieten, um das Publikum zufrieden zu stellen. Man versäume daher am Sonntag nicht die Vorführungen zu besuchen. Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß um 5 Uhr Kassenöffnung ist. Zu dieser Feier ladet der Vorstand durch eine besondere Anzeige in der Kamener Zeitung freundlichst ein.

Kaiserau, 2. Jan. Die Theatergesellschaft Frohsinn, Kaiserau hält am Sonntag, den 4. Januar, im Vereinslokale Schulz eine Generalversammlung ab. Die Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben. Näheres siehe Anzeige.

Overberge, 2. Jan. Der Krieger- und Landwehrverein für Overberge, Lerche, Rottum, Derne und die Ostenfeldmark hält am Sonntag, den 4. Januar, nachmittags viereinhalb Uhr, in seinem Vereinslokale eine Generalversammlung ab. Er erwartet von den Kameraden vollzähliges Erscheinen.

Briefkasten.

W. W. 22. Soviel wir aus Ihrer Mitteilung entnehmen, ist Ihnen der Betrag bedingungsweise bewilligt worden (vielleicht nur als Darlehn?). Trifft das zu, so müssen Sie auch das Einverständnis zur Löschung und Uebertragung der Hypothek auf die neue Besitzung haben. Eine genaue Auskunft können wir Ihnen aber nur geben, wenn Sie uns die Papiere oder den Briefwechsel, welcher die Gewährung der Summe betreffen, zur Einsichtnahme senden.

H. M. 133. Die Meldung kann jederzeit erfolgen und ist zu richten an die Schiffsstammdivision (Personalamt) der Ostsee in Kiel oder an die Schiffsstammdivision (Personalamt) der Nordsee in Wilhelmshaven.

Weitere Nachrichten.

— **Ein drahtloser Ferndrucker.** Vor einem kleinen Interessentenkreise wurde ein für drahtliche und drahtlose Uebertragung geeigneter Ferndrucker vorgeführt, der, beruhend auf einer Erfindung des Engländers Compare, von diesem in Gemeinschaft mit Herrn Dr. Pohle von der Dr. Huth G. m. b. H. in Berlin durchgebildet worden ist. Die neuen Apparate können an jeden normalen drahtlosen Sender, ebenso z. B. an jeden Rundfunksender bezw. Empfänger zusätzlich angeschlossen werden. Die Aussendung der Buchstaben erfolgt durch eine Schreibmaschine. Jeder einzelne Buchstabe wird nicht wie üblich durch Morsezeichen übertragen, sondern durch zwei verschiedene Töne. Die Uebermittlung durch Töne verbürgt die Geheimhaltung. Durch ein Schaltwerk ist Vorsorge getroffen, daß das jedem Buchstaben zugeteilte Tonpaar sich in 800 millionenfacher Weise ändern läßt, sodaß eine Entzifferung der übersandten Nachricht durch unbefugte Mithörer unmöglich ist. Auf der Empfangsseite erscheint die Nachricht automatisch im Druck, wie überhaupt der Druckapparat an der Empfangsstelle von der Sendestelle aus automatisch in Betrieb gesetzt wird.

— **Anleihe der Stadt Saarbrücken.** Die Stadt Saarbrücken hat beim Bankhaus Emmerich & Co. Neuyork eine Anleihe im Betrage von 1½ bis 3 Millionen Dollar zum Zinsfuß von 7% aufgenommen. Der Einzahlungskurs beträgt 88% bei einem Tilgungssatz von jährlich 7%. Die Rückzahlung erfolgt am 31. März 1935, also im Abstimmungsjahr. Die Anleihe soll zur Belebung des Bauwesens der Stadt Saarbrücken, vor allem aber zur Schaffung einer Großindustrie an der Saar dienen.

— **Wegen Aufforderung zur Nichtzahlung von Steuern** verurteilte das große Schöffengericht Kottbus den Führer des Kreislandbundes Kottbus, Rittergutsbesitzer von Natzmer, auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 15. September 1923, wonach unter Strafe steht, wer öffentlich oder in einer Versammlung auffordert, einer steuerlichen oder sonstigen Verpflichtung nicht zu genügen, zu einem Monat Gefängnis; an Stelle der Gefängnisstrafe tritt eine Geldstrafe von 2000 Mark, außerdem ist eine Buße von 400 Mark zu zahlen. Der Verurteilte hat Berufung eingelegt.

— **Schmelzofen-Explosion.** Mehrere Arbeiter des Lüneburger Eisenwerks waren mit der Beschickung des Schmelzofens beschäftigt. Es kommt öfter vor, daß sich dabei die Massen verstopfen. Sonst gelang es immer nach kurzer Zeit, mit Eisenstangen die verstopften Massen zu durchstoßen, gestern gelang es aber nicht. Zwischen der alten flüssigen Masse und der festsitzenden Masse war ein Hohlraum entstanden, in dem sich Gase entwickelten. Infolge der gewaltigen Hitze dehnten diese sich heftig aus und es kam zur Explosion. Glücklicher Weise wurde nur ein Loch in den Ofen gerissen und die Massen flogen nach oben. Vier Männer wurden erheblich verletzt. Zwei von diesen haben noch in der folgenden Nacht ihr Leben eingebüßt. Die beiden anderen sind außer Gefahr.

— **Warnung vor Auswanderung nach Kanada.** Die Aussichten für deutsche Auswanderer in der kanadischen Landwirtschaft sind nicht günstig. Zudem verhält sich die kanadische Bevölkerung im allgemeinen noch recht deutschfeindlich. Der deutsche Schulunterricht ist verboten. Es kann daher vor einer Auswanderung nach Kanada nur dringend gewarnt werden.

— **Ein renevoller Uebeltäter.** Der Stadtsekretär L. in Berlin hatte seit Anfang dieses Jahres fortdauernd Unterschlagungen im Gesamtbetrage von 7000 Mark begangen. Von Gewissensbissen gepeinigt, erschien er bei der Kriminalpolizei, wo er seine Verfehlungen vorbrachte. Der Mann war ganz verstört, zitterte am ganzen Leibe und war mit Mühe imstande, Aufschluß im einzelnen zu geben. Er hat Beträge von 50 Mark aufwärts aus den Eingängen, die er als Kassenverwalter des Arbeitshauses Rummelsburg in die Hände bekam, für sich behalten, und die Veruntreuungen durch falsche Buchung verdeckt. Man glaubte erst, einen Geisteskranken vor sich zu haben. Auf Nachfrage bei der Leitung des Arbeitshauses wurden seine Angaben indes bestätigt und er nunmehr in Haft genommen.

— **Ein Erzschwindler.** In Berlin wurde ein Mann unschädlich gemacht, der allein in der Reichshauptstadt 110 Schwindeleien verübt hat. Bei Geschäftsleuten, bald in diesem, bald in jenem Stadtviertel, erschien ein Mann ohne Mantel und Kopfbedeckung, kaufte eine Kleinigkeit, ein Stück Seife oder dergl., und bat dann, ihm für 20 Mark großes Geld gegen 1-Markscheine zu geben, weil er diesen Betrag in einem Briefe absenden müsse. Zu seiner Ueberraschung stellte er fest, daß er jedesmal 2 Mark zu wenig bei sich hatte, und wollte rasch nach Hause laufen, „ganz in der Nachbarschaft", um sie zu holen. Den 20-Markschein hatte er bereits in einem Briefumschlag mit Anschrift hineingesteckt. Zur Sicherheit ließ er angeblich diesen Brief zurück, in Wirklichkeit aber einen anderen mit der gleichen Aufschrift, der nur Papierschnitzel enthielt

— **Strenger Winter in Amerika.** Große Kälte, die von schweren eisigen Stürmen begleitet ist, herrscht in den Vereinigten Staaten. Insbesondere sind Chicago, Oklahoma in Mitleidenschaft gezogen, wo die Stürme arge Verwüstungen angerichtet haben. Die Kälte war so heftig, daß sie in Montana die Eisenbahnschienen auseinanderriß. Gegen 150 Städte sind ohne Fernsprechverbindung. Auch wird von zahlreichen Todesfällen berichtet. Die Zahl der Verletzten ist enorm.

— **Bei seiner polizeilichen Vernehmung** hat sich der ehemalige Arzt Dr. Hans Stein in Berlin, der unlängst wegen Betruges verhaftet worden war, zu vergiften gesucht. Er hatte in der Manschette Veronal verborgen, das bei der Visitation nicht entdeckt worden war.

— **Nach einer Hochzeitsfeier in den Tod.** In Herbsleben (Thüringen) unternahm der stellenlose Gutsverwalter Löffler mit seiner Braut, der Besitzerstochter Faber, nach einer Hochzeitfeier einen Spaziergang. Dabei verletzte er seine Braut durch einen Revolverschuß schwer und tötete sich darauf selbst. Die Ursache der Tat dürfte in den unsicheren Aussichten auf eine baldige Ehe der beiden zu suchen sein.

— **Infolge von Hunger und Erschöpfung zugrunde gegangen** sind mehrere tausend Personen, die Besatzung von 400 Fischerbarken, die im Baltischen Meere von einem Orkan überrascht wurden. 22 größere Dampfer, die zur Hilfe und Rettung ausgesandt waren, vermochten nur 400 Menschenleben zu retten. Sämtliches Fischergerät ist als verloren zu betrachten.

— **Mordprozeß Gerth.** Vor dem Schwurgericht in Berlin begann die Verhandlung gegen den ehemaligen Schutzpolizeibeamten Bruno Gerth. Er wird beschuldigt, die Witwe Else Hoffmann und deren Mutter, die Witwe Emma Trautmann, ermordet zu haben. Gerth soll die beiden Frauen durch einen Jiu-Jitsu-Griff erwürgt und ihnen dann Messerstiche und Bißwunden zugefügt haben. Der Angeklagte steht im 28. Lebensjahre.

— **Bluttat im Verfolgungswahn.** Auf dem Bahnhof in Küstrin hat ein Irrsinniger eine schwere Bluttat begangen. Mit dem Nachtzuge war dort ein bayerischer Holzarbeiter angekommen, der durch sein aufgeregtes Wesen aufgefallen war. Er begab sich in den Wartesaal, wo er sich zu verbergen suchte, da er angeblich unschuldig verfolgt werde. Plötzlich sprang er auf, zog ein großes Messer und stürzte sich auf einen Telegraphenarbeiter aus Magdeburg, den er schwer verletzte. Dann warf er sich, ehe er daran gehindert werden konnte, auf den Arbeiter Otto Wald aus Küstrin, dem er einige Stiche in die Lunge beibrachte. Der Täter stürmte darauf hinaus, sein gesamtes Gepäck im Stich lassend. Die sofort alarmierte Polizei nahm die Verfolgung des Wahnsinnigen auf.

— **Vorgetäuschter Mord eines Selbstmörders.** Der Werkstattinhaber Klotz in Blasewitz ist nach einer Blättermeldung aus Dresden nach dem Genuß von Konfekt, das ihm durch die Post zugesandt wurde, Freitag gestorben. Nach den polizeilichen Ermittelungen besteht die Vermutung, daß Klotz das Konfekt sich selber zusandte und einige Stücke vergiftete, um ein Verbrechen vorzutäuschen und einen Selbstmord zu verdecken, zu dem ihn seine schlechte Vermögenslage trieb.

— **Das Ende der Meineidspräsidentin.** Frau von Kulas, die als Hauptschuldige einer Gesellschaft zur Leistung falscher Eideshilfe, zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, hat in ihrer Zelle Selbstmord durch Erhängen verübt.

— **Eine verheerende Feuersbrunst** hat die berühmten Vergnügungsstätten von Conney Island ergriffen. Das Feuer brach in einem Seitenweg aus und griff auf den ganzen Block über, bevor die Feuerwehr eintraf. Die Flammen türmten sich hoch in die Luft und wurden aus weiter Ferne vom Meere aus gesehen. Nachdem 4 Badehäuser vernichtet worden waren, dehnte sich das Feuer auf die zur Zeit unbewohnten Sommerhäuschen aus. Die gesamte Feuerwehr von Brooklin und verschiedene Löschzüge aus anderen Bezirken waren herbeigerufen worden. Das Feuer wurde erst gelöscht, nachdem es eine Reihe von Gebäuden am Promenadenweg zerstört hatte. Vier große Badehäuser und vier Sommervillen sind vernichtet. Der Schaden wird auf 200 000 Dollars geschätzt.

— **Eine furchtbare Brandkatastrophe.** Wie aus Tokio gemeldet wird, sind bei einem Brande in einer dortigen Privatirrenanstalt, in der 343 Geisteskranke untergebracht sind, viele Personen umgekommen. Bisher wurden 13 Leichen aufgefunden. 108 Insassen werden als vermißt gemeldet. Das Feuer griff auf benachbarte Häuser über, von denen 50 eingeäschert wurden.

— **Schwere Schäden** durch die Sturmflut werden dauernd von der englischen Küste gemeldet. 14 Menschenleben gingen auf See zugrunde. Beträchtlicher Schaden wurde auch durch Springflut in den Docks von Belfast angerichtet.

— **Tod auf der Lokomotive.** Unvorsichtigkeit brachte dem Lokomotivführer Tipke auf der Fahrt zwischen Rohnstock und Gräben in Schlesien den Tod. Er hatte sich aus dem Fenster der Lokomotive gebeugt und wurde dabei tödlich verletzt.

— **Vermischtes.** Zu den großen Veruntreuungen in der Stationskasse des Bahnhofes Alexanderplatz (Berlin) melden die Blätter, daß zwei Geschäftsleute, Keller und Markewitsch, die den ungetreuen Beamten bei ihren Spekulationen mit den unterschlagenen Geldern behülflich waren, verhaftet worden sind. — Nach einer Meldung aus Liegnitz brach in dem dortigen Elektrizitätswerk ein großer Kabelbrand aus. Infolge des Brandes ist die Stadt für einige Tage ohne Licht- und Kraftstrom. — Von der Kriminalpolizei in Berlin ist außer dem bereits festgenommenen Diener Vierguth des Aktienfälschers Dr. Hölscher, der dringend des mehrfachen Meineides verdächtig ist, auch ein angeblicher Detektiv Namens Szidat verhaftet worden, der ebenfalls im Interesse Hölschers Meineide geleistet haben soll.

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Dortmund, 2. Jan. Am letzten Mittwoch waren aufgetrieben: 912 Großvieh, 129 Schweine und 30 Kälber. Handel in Großvieh in guten Tieren lebhaft, sonst langsam. Es kosteten: Kühe 1a 600—650, 2a 500—575, 3a 400—500, 4a 275—400, 5a 150—250 Mark; Rinder: 1a 375—400, 2a 325—375, 3a 250—325, 4a 200—250, 5a 150—200 Mark; beste Tiere wurden bis 200 Mark höher bezahlt. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Es kosteten: 6—8 Wochen alte Ferkel 18—27 Mark, 8—10 Wochen 27—45 Mark, 10—12 Wochen 45—55 Mark.

Großer Operetten-Abend!

Auf vielseitigen Wunsch wiederholt der Turn- und Spielverein „Westfalia" seinen Operetten-Abend am 4. Januar 1925 im Saale des Wirtes W. Starke.

Zur Aufführung gelangt:

Julchens Flitterwochen

Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten.

Kassenöffnung 4 Uhr.

Anfang 5 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Anschließend großer Ball!!

Hierzu ladet freundlichst ein:

3988 **Der Vorstand.**

Eltern-Abend!

Sonntag, den 4. Januar, nachmittags 4 Uhr, im großen Saale des Gemeindehauses Klosterstr. 8.

1. **Vortrag des Herrn Pfarrer Gerlach-Methler:** „Unsere Erziehungsaufgabe an den Kindern als Auftrag Gottes."
2. **Sologesänge von Fräulein Lotte Jacoby.**
3. Märchenspiel **„Die Schneekönigin,"** aufgeführt von Kindern des Kindergottesdienstes.
4. **Gedichtvorträge und Darbietungen des Posaunenchors.** 12

Zu dieser Veranstaltung laden wir nicht nur die Eltern der Kinder, die den Kindergottesdienst besuchen, sondern **alle Väter und Mütter**, sowie auch alle übrigen erwachsenen Gemeindemitglieder, denen die christliche Erziehung der Kinder am Herzen liegt, herzlich und dringend ein und bitten um zahlreiches Erscheinen. Der Eintritt ist frei!

Namens des Kindergottesdienstes und des Elternbundes der evangelischen Gemeinde Kamen:

Ewald, Pfarrer.

Original Miele

Kleinmolkerei

Die beste Einnahmequelle für den Landwirt

Das Ideal jeder Gutsfrau



Mielewerke

Aktiengesellschaft

Grösste Spezialfabrik Deutschlands

Gütersloh i. Westf.

Zweigfabrik Bielefeld

Turnverein „Eintracht", Kamen.

Der Verein feiert am **Sonntag, den 4. Januar,** im Vereinslokale Wilh. Reinhard (Schützenhof) sein

Winter-Kränzchen

bestehend in

Schauturnen und Ball.

Anfang 5 Uhr.

3987 Es ladet ein **Der Vorstand.**

Krieger- u. Landwehr-Verein Kamen.

General-versammlung

Sonntag, den 4. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Saale des Kameraden Bergheim.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht u. Ehrung von Kameraden.
2. Rechnungslage und Wahl der Rechnungsprüfer.
3. Beitrag für 1925.
4. Sterbegeld.
5. Wahl der Abgeordneten.
6. Bericht über den Abgeordnetentag in Wasserkurl.
7. Winterfest.
8. Ergänzungswahl des Vorstandes.
9. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet:

Der Vorstand.

Krieger- u. Landwehr-Verein

Overberge, Lerche, Rottum, Derne, Ostenfeldmark.

Sonntag, den 4. Januar, nachmittags 4½ Uhr,

General-Versammlung.

Kein Kamerad darf fehlen.

11 **Der Vorstand.**

Eine junge, gute, tragende

Arbeitskuh

zu verkaufen. 7

Zu erfr. in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung.

Magenverstimmungen

beugt Pulsana-Salz vor. Aber gegen Würmer nehme man Pulsana-Wurmkur. 17

Niederlagen: **Drogerie Klinkmann, Drogerie Heinrich Jacoby, Kamen und Bergkamen.**

Theater-Gesellschaft Frohsinn, Kaiserau.

Am **Sonntag, den 4. Januar, vormittags 9 Uhr,** im Vereinslokale Schulz

General-Versammlung.

Tagesordnung wird dortselbst bekannt gegeben.

Freunden und Gönnern des Vereins ist Gelegenheit gegeben, sich dem Verein anzuschließen.

12 **Der Vorstand.**

Hochtragende

Kuh

zu verkaufen. y3957

Wo? sagt die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Ein gut erhaltenes Fahrrad und eine Violine

zu verkaufen. 22

Zu erfragen in der Geschst.

Tafeln

zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Geschäftsbücher zu haben in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Der Bleßfuchs aber wieherte stolz: „Hab' ich nicht gut aufgepaßt!“ und der Hansel gab ihm zum Dank ein Stück Zucker.

Der böse Mann aber kam nicht wieder, dazu hatte er zu große Angst vor dem Bleßfuchs. Zum Herbst aber, da war das Haus neu hergerichtet, und auch der Bleßfuchs hatte ein neues Dach auf seinem Stall, in dem er sich seinen Hafer gut schmecken ließ.

#

Das verhexte Häuschen.

Eine merkwürdige Geschichte.

Es war einmal ein ganz junges Paar. Die beiden hatten sich erst vor kurzem verheiratet und schauten sich nach einem passenden Heim um. Bald auch fanden sie eine allerliebste Wohnung; sie war freundlich, heitig und doch warm, denn sie lag nach Süden. Das Paar bezog denn auch vergnügt das hübsche Häuschen. Alles ging aufs beste bis zum dritten Tage. Da, beim Erwachen morgens, bemerkten sie, daß die Sonne wo anders als an dem vorangegangenen Tage, daß sie — im Süden aufging. Das schien ihnen sehr merkwürdig, denn sie wußten doch, daß, wenn man mit dem Gesicht nach Süden sieht, die Sonne einem dann zur Linken auf- und zur Rechten untergeht. Und jetzt, als sie zu ihrer nach Süden gelegenen Wohnung hinausguckten, ging die Sonne ihnen gerade gegenüber auf, während sie die Tage zuvor an der linken Seite aufgestiegen war! Sie lief dann im Laufe des Tages bis zur Mitte des Himmels und ging des Abends im Norden unter.

Am nächsten Tage passierte etwas noch Eigentümlicheres: Die jungen Leute verschliefen sich bis in den Tag hinein, denn die Sonne war im Norden an der Rückseite des Hauses aufgegangen und hatte sie nicht wie gewöhnlich mit ihren ersten Strahlen geweckt.

„Meine Liebe,“ sagte der Mann zu seiner Frau, „das ist mir eine schöne Geschichte! Die Sonne geht im Norden auf und wird im Süden untergehen.“ Und so war es auch.

„Na, so lasse sie doch auf- und untergehen, wo sie will!“ meinte die junge Frau; „sie wird schon wissen, was sie zu tun hat.“

Die ganze Woche ging die Sonne im Norden auf und im Süden unter, als wäre dies das Natürlichste von der Welt. Dann ereignete sich etwas ganz Unerhörtes. Eines Mittags — die Sonne war am Morgen im Norden aufgegangen — als unser Paar eben beim Essen saß, machte die Sonne plötzlich einen großen Hops nach Süden und ging am Abend im Norden unter, wo sie am Morgen hergekommen war.

„Meine Liebe,“ sagte der Mann wieder zu seiner Frau; „die Sache fängt an, mir unheimlich zu werden. Die Sonne benimmt sich doch gar zu auffallend; wenn am Ende etwas Schlimmes mit ihr los wäre?“

Am Morgen ging die Sonne im Westen auf, hoppte schon nach einer Stunde gen Osten und lief dann ruhig, als wenn nichts passiert wäre, über den Himmel und versank am Abend im Westen.

Die beiden Eheleute waren glücklich darüber, daß die Sonne endlich einmal wieder an der richtigen Stelle unterging, wie früher, ehe sie so üble Gewohnheiten angenommen hatte.

Bald darauf suchte die junge Frau ihre Eltern auf und erzählte ihnen von den sonderbaren Erfahrungen, welche sie in ihrer neuen Wohnung gemacht hatten.

Die Eltern und Geschwister gaben zu, daß das eine eigentümliche Geschichte sei, versicherten aber alle, sie hätten nichts Besonderes an der Sonne und ihrem Lauf bemerkt.

Am Abend wurde die junge Frau von ihrem Vater nach Hause begleitet, und als sie in die Nähe der Wohnung kamen, brach der gute Vater in ein so unbändiges Gelächter aus, daß er sich auf ein Gesträuch setzen mußte, von dem er vor Lachen fast herunter gefallen wäre.

Als er wieder zu den Seinen kam, erzählte er ihnen, was er entdeckt hatte, und sie vergnügten sich alle köstlich über das unerfahrene junge Paar, welches sich eine Wohnung — nun, Kinder, wo glaubt Ihr wohl, genommen hatte?

Das junge Vogelpärchen hatte seine Wohnung auf einer Wetterfahne aufgeschlagen, mit der sich das Nestlein im Winde drehte, sobald dieser aus einer anderen Richtung kam.

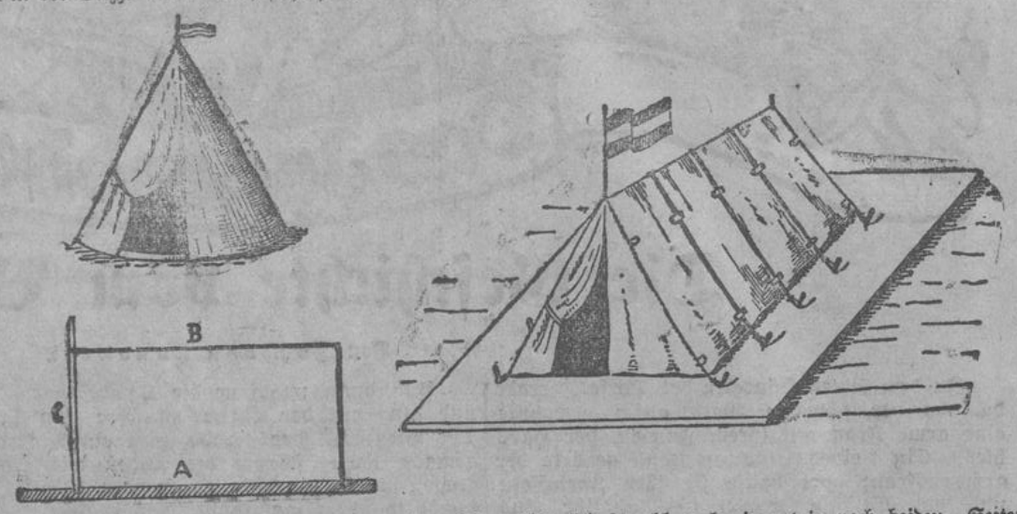
#

Strahlung und Farbe der Sterne.

Die Sterne erscheinen bei aufmerksamer Betrachtung dem Auge in verschiedener Helligkeit und Farbe. Man hat nun, den irdischen Verbrennungserscheinungen gemäß, bisher angenommen, daß mit den Hitzegraden der Sterne auch ihre Farben wechseln und z. B. diejenigen, die bläuliches Licht ausstrahlen, auch die heißesten sein müßten, während der Uebergang zu gelb, orange und rot eine Abnahme der Temperatur bedeute, genau so, wie dies an jedem gewöhnlichen Licht beobachtet werden kann. Auch glühendes Eisen zeigt bekanntlich bei höchster Erhitzung bläuliches Licht und geht mit der Abkühlung allmählich in gelbes rotes und endlich wieder in das normale schwarze Aussehen über, noch ohne ganz erkaltet zu sein. Diese Eindrücke sind aber, wie kürzlich festgestellt worden ist, keineswegs der richtige Maßstab für die Beurteilung der Strahlungsintensität der Sterne. Man hat diese Tatsache durch eine sinnreich konstruierte Verbindung von thermoelektrischem Apparat und Fernrohr wissenschaftlich ergründet. Mit ihr läßt sich die Strahlung der Sterne messen, und da hat es sich nun gezeigt, daß die Wahrnehmungen des Auges nur einen sehr unzulänglichen Grad von Genauigkeit gaben. Gelbe Sterne erscheinen dem Auge schwächer als blaue, und doch ist ihre Strahlungsintensität doppelt so kräftig wie diese; rote Sterne weisen eine weitere, zweibis dreimal höhere Wärmesteigerung auf. Damit ist aber auch erwiesen, daß die Eindrücke unserer Augen täuschen können und die Gesetzmäßigkeit überlieferter Anschauungen zum mindesten für die Erscheinungen des Himmelsraumes niemals unbedingt ist.

Zelte für Eure Soldaten.

Wer von euch Bleisoldaten besitzt oder jüngere Geschwister hat, die mit solchen spielen, wird gewiß meiner Anregung gern Folge leisten und Zelte für diese bauen. Das lange Zelt wird auf dem Deckel einer Zigarrenkiste errichtet. Auf diesem, dem Boden A in der Skizze unten links, steht senkrecht der eingelassene Holzstab C, von dem aus der im rechten Winkel gebogene dicke Draht B wiederum in dem Brettchen mündet. Das Gestell ist fertig. Der Ueberzug besteht aus dünnem Stoff, am besten aus Leinen. Als Dach dient ein rechtwinklig geschnittenes Stück, als Vorder- und Hinter-Eingang schneidet man je zwei dreieckige Stücke Leinen nach der Vorlage und näht sie an den Kanten mit dem Dach zusammen. Auf das Dach näht man zu beiden Seiten, oben und unten, einige Zentimeter vom Rande, je eine Reihe von fünf bis sechs kleinen schmalen Stückchen Band, so eng, daß man nur eine dünne Schnur durchziehen kann. Mit den von links nach rechts über das Dach gezogenen Schnüren zieht man das Dach in jene schräge Lage und befestigt sie zu beiden Seiten an kleine, schräg eingeschlagene Nägeln, den Pflocken. Der Eingang



läßt sich sowohl nach einer wie nach beiden Seiten mittelst eines Stückleins Schnur wie eine Gardine zurückschlagen. Der Holzstab C schmückt oben mit einer kleinen Papierfahne. — Das runde Zelt ist noch einfacher herzustellen, indem man in ein rund geschnittenes Brettchen in der Mitte ein ziemlich hohes Holzstäbchen oder ein Stück Draht senkrecht befestigt, den trichterförmig geschnittenen Stoff oben befestigt und ihn unten, rundum bis auf den Eingang, mit kleinen Nägeln befestigt.

Lenerl's Neujahrswunsch.

Von Edith Langenthal.

I grüaß di, du neues Jahr!
Mach alle unsre Wünsche wahr;
Behalte auch zu jeder Stund
Die liab'n Eltern recht gesund!

Laß auch mein Püpperl folgsam sein
Und unser Katerl recht gedeihn;
Gib unserm Piepmatz rechte Lust,
Zu jubilieren aus voller Brust!

Auf d' letzt gib mi an heitern Sinn,
Und wenn i amal garstig bin,
So mach au wieder recht geschwind
Aus mi a gutes, folgsam Kind!

#

Heiteres aus der Kinderwelt.

Eine unbekannte Rasse.

Klein Lieschen kam zum ersten Mal mit der Mutter aufs Land, woselbst es mancherlei entdeckte, das arme, der Natur entwöhnte Großstadtkinder selten oder nie zu Gesicht bekommen. Unter andern Dingen entdeckte es eine Schar prächtig gezeichneter Hühner. Und dieser ungewohnte Anblick regte es zu der neugierigen Frage an: „Mutti, sind das die Hühner, welche die Datum-Eier legen?“

Beim Friseur.

Ein Dreikäsehoch kam eines Tages in einen Friseurladen und bestellte: „Eine Empfehlung von meinem Vater, Herrn Amtsvorsteher Koch, und Sie möchten mir mal die Haare scheren. Er würde schon die Rechnung begleichen.“ „Gut“, bestätigte der Friseur, „das wird gemacht, aber wie sollen die Haare geschnitten werden?“ Darauf der Kleine recht keck und zuversichtlich: „Genau wie beim Vater, ganz kurz, in der Mitte mit 'n Loch!“

Nr. 1. 1925.



Mausi.

11. Fortsetzung.

Roman von Anny v. Panhuys.
Copyright 1924 by K. Köhler & Co., Berlin W 15.

(Nachdruck verboten.)

Graf Ulrich Lettnitz war fest überzeugt, wenn Franz-Ferdinand auch die besten Vorsätze fassen würde, so ging er morgen doch zu dem Stelldichein. Der sah, hörte und dachte ja gar nichts anderes mehr als na das winzige Mädel. Den hatte die Liebe in ihren Raubtierfängen, daß er sich tüchtig winden und drehen würde müssen, um mit halbwegs heiler Haut loszukommen. Und die Kleine wußte nicht einmal, wer der Student war, mit dem sie ihre ersten Küsse getauscht. Mochte vielleicht den Traum von Brautzeit und Hochzeit träumen jetzt, wie die meisten jungen höheren Töchter nach solchem Erlebnis, und ahnte nicht, daß der Herr von Wildhausen ein Graf war und in absehbarer Zeit sich Fürst nennen durfte, was dem jeweiligen Aeltesten der Familie als gutes Recht zukam und auch heute noch Recht geblieben war.

Er hatte sich nicht geirrt, gegen vier Uhr erwartete Franz-Ferdinand die hübsche Maria Reinhard an derselben Stelle, wo er sie gestern zufällig gefunden. Er hatte gehofft, sie wäre vielleicht schon vor ihm angelangt, und dann mußte er lange warten, bis sie endlich etwas abgehetzt erschien.

„Ich konnte nicht eher fort,“ erklärte sie, „Vater ist erkrankt und der Arzt meint es sei gefährlich. Vater ist nämlich herzleidend, und nun soll ich immer bei ihm am Bett sitzen.“ Große Tränen drängten sich unter den langen dunklen Wimperfransen vor. „Vater hat mich über alles lieb, und ich habe so entsetzliche Angst, daß er sterben muß.“

Franz-Ferdinand war mit dem festen Vorsatz gekommen, Maria Reinhard heute zu sagen, wer er war und daß er schon seit Knabenjahren als verlobt gelte. Tausende gute Worte wollte er der Kleinen geben und sie noch einmal abschiednehmend küssen.

Aber diesem blassen weinenden Mädelchen gegenüber brachte er keine Silbe von allem heraus.

Er zog Mausi an sich und tupfte ihr mit einem weißen Tüchlein die schimmernden Tränen ab und streichelte sie, tröstete sie, wie man Kinder tröstet.

Gleich einem Blitz durchzuckte es ihn, wenn sein Vater nicht wäre und Ulla — er hätte der neuen Zeit seine Zugeständnisse gemacht und der Bierlichen schlankweg den Brautring geboten.

Aber er fürchtete des Vaters böse Worte und Ullas kalten Hohn — Nein, er wurzelte zu tief in dem Boden, dem er entstammte, um soviel Mut aufzubringen.

Er zog Maria Reinhard noch fester an sich.

„Süße kleine Mausi, ich danke dir's doppelt, daß du dich ein Weilchen für mich freimachtest.“ Er küßte den jungen Mund fast andächtig.

Plötzlich schluchzte Mausi ganz laut.

„O wenn Vater nur nicht stirbt, das wäre zu furchtbar, das ertrüge ich nicht.“

„Still Mausi“, versuchte er zu beruhigen, „man muß doch nicht immer gleich das Schlimmste denken. So lange ein Mensch lebt, darf man die Hoffnung nicht aufgeben.“

Sie nickte, versuchte ihn anzulächeln.

„Ich muß aber gleich wieder fort, und ich möchte auch allein gehen, ich glaube es ist besser, weil du meinen Eltern doch noch nicht vorgestellt bist —“

Er war ein wenig zusammengezuckt.

Arme kleine Mausi! dachte er, und Scham quälte ihn, als hätte er eine große Schuld gegen Maria Reinhard auf sich geladen.

Mausi küßte ihn jetzt freiwillig. „Lebewohl Franz-Ferdinand, in acht Tagen um dieselbe Zeit kannst du mich wieder hier erwarten, hoffentlich ist bis dahin Väterchen aus aller Gefahr.“

Mausis Hoffnung erfüllte sich. Aber anders ganz anders als sie geglaubt. Schon zwei Tage später war ihr Väterchen aus aller Gefahr, lag mit wächsernem Gesicht in den Kissen und das Herz, das ihm in den letzten Jahren soviel zu schaffen gemacht, schwieg für immer.

Mausi war ganz außer sich vor Schmerz. Sie warf sich über den Toten, wollte sich an ihn klammern, mit Gewalt mußte man sie von der Verstorbenen wegführen. Sie konnte das Geschehene nicht fassen. Ihr Vater, ihr über alles Maßen geliebter Vater war von ihr gegangen, weit, weit — so weit, daß er nie und nimmer wiederkehren konnte. Mit ihm hatte sie über alles, was sie freute oder bekümmert hatte sprechen dürfen, stets hatte sie Verstehen bei ihm gefunden, mit der Mutter hatte sie sich niemals unterhalten können, wie mit ihm, sie war zu robust, zu praktisch.

In der ersten Nacht nach dem Tod des Vaters vermochte Maria Reinhard garnicht zu schlafen. Es bedrückte sie, dem Vater garnicht



Prof. Morgenroth †.

Einer der bekanntesten deutschen Aerzte u. Forscher, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Julius Morgenroth, Abteilungsleiter im Institut für Infektionskrankheiten „Robert Koch“, ist nach langem, schwerem Leiden im Alter von 53 Jahren gestorben. Der Gelehrte, der aus Bamberg stammte, war seit dem Tode Paul Ehrlichs, aus dessen Schülerkreis er hervorgegangen ist, wohl der bedeutendste Forscher auf dem Gebiet der modernen Chemotherapie. Er hat durch seine Arbeiten die Behandlung der menschlichen und tierischen Infektionskrankheiten, die Bekämpfung der Bakterien im Körper selbst und die Lehre von der Immunität grundlegend gefördert und der weiteren Forschung auf diesem wichtigen Gebiet neue Wege gewiesen. Der Tod hat der furchtbaren Arbeit dieses überragenden Gelehrten ein allzu frühes Ende gesetzt.

von Franz-Ferdinand erzählt zu haben, von ihm, der ihr so über alles gut gefiel. Seine Gestalt, sein Gesicht und sein Wesen. Vergnügt war er und so grundanständig. Um Verzeihung gebeten hat er sie, und das bewies, daß er es ehrlich mit ihr meinte.

Väterchen würde sich gefreut haben, seine Bekanntschaft zu machen —.

Nun schlief der Vater gar so fest, er hörte nichts mehr, wenn sie ihm von ihrem Liebesglück erzählen wollte.

Das Begräbnis fand statt und Mausi ging auf den Friedhof an das frische Grab, nachdem das Trauergefolge den Friedhof längst verlassen. Sie kniete in den nassen Sand und weinte herzzerbrechend, bis sie sich endlich müde und matt heimschleppte. Wie an eine Oase in der Wüste dachte sie an die Stunde des Wiedersehens mit dem Geliebten, kaum vermochte sie ihre Sehnsucht zu zügeln, sie hatte ihn ja jetzt doppelt lieb.

Die Mutter ging mit versteinerter Miene umher und wenn man mit ihr redete, war es immer, als höre sie garnicht zu, als irrte ihr Denken weit ab. Mausi ward aus der Mutter nicht klug, weil ihr die Art, der Charakter der Mutter wesensfremd waren. Sie kam nicht im entferntesten auf den Gedanken, die Mutter könne sich so entsetzlich grämen.

Weil Frau Lina Manroth nicht weinte und nicht klagte, erschien sie ihrer Umgebung, erschien sie auch ihrem Kinde gefühllos. Und doch litt die Frau entsetzlich. Ihr Schmerz war so stark, daß er keiner Gefühlsäußerung nach außen hin mehr fähig war. Der kaltblickenden Frau fraß der Gram um den langjährigen Lebensgefährten am Herzen, daß es sich krümmte wie unter dem Biß eines giftigen Reptils. Aber je mehr sie litt, desto fester preßte sie die Lippen aufeinander, desto ruhiger schien sie nach außen hin.

Mausi fand keinen rechten Trost bei der Mutter. Daß sie ihr ab und zu über das Haar strich, war alles, was ihr die Mutter gab, Mausi mußte damit zufrieden sein.

* * *

Mausi ging zu Frau Marianne Dieter. Sie schritt in ihrem schwarzen Trauergewande den Neckar entlang und wenn ein spielendes Lüftchen den düstern kreppbesetzten langen Schleier hob, überlief sie es eisigkalt. Sie dachte dann an den Vater, der jetzt so allein sein mußte und der sie so schnell, so unbarmherzig schnell verlassen hatte.

Frau Marianne Dieter nahm Mausi herzlich in die Arme.

„Nun Liebste, gilt es, warten Sie noch eine Woche oder zwei und beichten Sie dann der Mutter unser Geheimnis. Ihr Vater kann Ihnen nun ja leider nicht mehr beistehen — das tut mir ganz besonders leid. —“

Mausi weinte. Sie mußte immer weinen, wenn jemand von ihrem toten Vater sprach.

„Soll ich mit Ihrer Mutter reden, Mausi, von Ihrem Talent und den Aussichten, die Sie als Schauspielerin haben, erzählen? Ich muß ja ehrlich gestehen, ein ganz klein bißchen fürchte ich mich davor auch, aber für Sie tue ich es gern.“

Mausi schüttelte den Kopf.

„Nein, liebe Frau Dieter, jetzt wäre die Zeit dazu schlecht gewählt. Mutter ist immer in Gedanken, man weiß gar nicht, ob sie überhaupt zuhört, wenn man spricht, und dann fürchte ich, es gibt vielleicht eine böse Szene, die wir uns ersparen können, denn —“ Eine ziemlich lange Pause schob sich ein und mit verträumtem Lächeln vollendete Mausi: „denn ich glaube, ich werde doch nicht soweit kommen, Schauspielerin zu werden, ich möchte es gar nicht mehr.“

„Aber Mausi, Sie möchten gar nicht mehr Schauspielerin werden? Es war doch Ihr Ideal dieses Ziel?“

Aufs Aeußerste erstaunt sah Marianne Dieter das zierliche Wesen an, das gleich einem Engel der Trauer vor ihr stand.

Maria Reinhard dachte an Franz-Ferdinand und allerlei verschwommene und doch lockende Zukunftsbilder zeigten sich ihr. Er hatte sie lieb, sie ihn auch, schnell, o so wunderschnell hatten sich ihre Herzen gefunden, und alles andere würde sich nun von selbst ergeben. Sie war ja noch jung, hatte Zeit, abzuwarten, bis er sich eine Praxis errungen. Hübsch klang das: Dr. Franz-Ferdinand von Wildhausen! So kraftvoll, so ermutigend, fand sie.

Der wandelnde Wald.

Früh morgens eh' der Tag erwacht,
Hat sich Herr Ruprecht aufgemacht,
Ins Menschenland zu reisen;
Tat' Pelz und warme Stiefel an,
Den festen Stab ergriff er dann,
Bewehrt mit spitzem Eisen. —
Und als er kam zum Tannenwald,
Erhob sich bei den Bäumchen bald
Ein Raunen, Bitten, Flehen;
„Ach, lieber Ruprecht, sei so gut
Und laß uns unter deiner Hut
Den Weg zum Städtchen gehen!“ —
Knecht Ruprecht sackelt gar nicht lang,
Ein kleines Tännchen scheu und bang,
Hub er auf seine Arme;
Den andern winkt er lustig zu:
Nun ordnet euch, hier du, hier du,
Zu frohem Wanderschwarme! —
Wie freuen sich die Stämmchen all',
Wie zogen schüchtern sie zumal
Die Füßchen aus der Erde.
Ein frohes Wandern hub sich da,
Vergnügt der treue Ruprecht sah
Auf seine grüne Herde. —
Im Städtchen schlägt die Uhr halb acht;
Da sind die Kinder all erwacht,
Zur Schule flink zu gehen.
So dunkel wars doch morgens nie?
Den Fensterladen öffnen sie.
Was durften sie ersehen?
Der Marktplatz ist ein grüner Wald!
Hurra, nun kommt die Weihnacht bald
Mit Tannenduft und Kerzen.
Das ganze Städtchen duftet schon!
Hurra, was gibt es schönen Lohn
Für fromme Kinderherzen! —
Knecht Ruprecht, ja wo blieb er nur?
Von dem ersah man keine Spur
Er macht sich flink von dannen.
Geduldet wen'ge Tag' Euch bloß,
Dann kehrt er wieder stattlich groß
Zu Kerzenduft und Tannen! —

Albert Rakobrandt.

Franz-Ferdinand wurde sicher ein guter Arzt, ganz sicher und sie würde ihm, so viel sie vermochte zur Seite stehen.

Die alte Schauspielerin wartete immer noch vergebens auf Antwort. Leise mahnte sie.

„Mausi darf ich nicht wissen, was Ihr Lebensziel so plötzlich umgeworfen hat?“

Sie drängte Maria Reinhard mit sanfter Gewalt in einen der grünsamtenen Sessel. „Seien Sie offen, Kind. Ist's Angst vor einem Streit mit der Mutter oder — —“ sie suchte nach Worten, „oder sollte an Ihr Herz schon die Liebe angeklopft haben?“ „Aber nein“, gab sie sich selbst Antwort, „das ist ein dummer Einfall von mir.“ Sie mußte plötzlich laut auflachen. „Ich kann Sie mir gar nicht als Braut oder gar als Frau vorstellen. Mausi.“

Maria Reinhard tat das Lachen weh. Sie war empfindlich geworden, seit der Vater gestorben. Alles Laute schmerzte sie, stieß sie ab. Und deshalb drängte sie das Bekenntnis ihrer Liebe, das schon auf ihren Lippen geschwebt, wieder in die Tiefen ihrer Seele zurück.

Sie nahm einen leichten Ton an.

„Ach, liebste Frau Dieter, ich weiß eigentlich selbst nicht warum ich das vorhin sagte, aber es wird mir eben immer klarer, daß meine kleine Gestalt sich nicht für die Bühne eignet.“

Das von den schneeigen glänzenden Lockenpuffen umrahmte Haupt der alten Schauspielerin rückte unmutig zurück.

„Fangen Sie doch nicht wieder davon an, Mausi, das Thema haben wir doch erörtert. Und dann, wie dem auch sei, Ihr Organ, Ihr klangvolles Organ ist schließlich die Hauptsache. Mit Ihrer tiefen, weichen und so überaus modulationsfähigen Stimme zwingen Sie alle Menschen in den Bann. Sie können dem lieben Herrgott nicht genug für das Gnadengeschenk danken.“

Mausi lächelte schwach, nur der Hauch eines Lächelns war es. „Sie meinen es gut mit mir, Frau Dieter, und bitte, fassen Sie es nicht als Undank auf, wenn ich zunächst nicht weiter zum Unterricht komme, aber Vaters Tod hat alles in mir so verändert, so durcheinandergebracht.“

Sie sprach die Wahrheit, auch wenn Franz-Ferdinand ihren Weg nicht gekreuzt hätte, würde sie in der nächsten Zeit nicht vermocht haben, an eine Fortsetzung des Schauspielunterrichts zu denken.

Die jung gebliebenen nachtdunklen Augen der alten Dame hatten einen weichen verstehenden Ausdruck.

„Ich begreife, Mausi, und denke nicht daran, Sie für undankbar zu halten, Aber ich hoffe, Sie werden mich von Zeit zu Zeit besuchen, auch wenn wir keine Rollen studieren, bis Ihre alte Lust wieder frisch wird und wir weiterarbeiten können. Bis dahin kommt auch vielleicht eine Stunde, in der Sie mit der Mutter offen zu sprechen wagen.“

Mausi nickte. Wozu noch einmal im Kreis herumdrehen. Sie dachte an Franz-Ferdinand und ihr junges Herz war übervoll von Sehnsucht nach ihm. Uebermorgen sah sie ihn wieder, dann waren die acht Tage um, die sie als Wartezeit zwischen ihr letztes und das nächste Treffen als Frist gestellt. Sie sann, welch bedeutsames und trauriges Ereignis zwischen den acht Tagen lag.

Ob Franz-Ferdinand wohl in der Zeitung von dem Tod ihres Vaters gelesen haben mochte? Sie hatte ihm ja keine Mitteilung machen können, sie wußte ja nicht einmal, wo er wohnte. Und zugleich huschte es ihr durch den Kopf, daß sie eigentlich überhaupt, sehr, sehr wenig von ihm wußte, fast garnichts außer seinem Namen, seinem Alter und daß er Medizin studierte. Das nächste Mal mußte er das aber nachholen. Sie wollte wissen woher er war, und auch von seinen Eltern sollte er ihr erzählen — ach noch viel mehr. Alles, was ihn anging, interessierte sie ja.

Sie erhob sich, nahm mit leichter Umarmung Abschied von Frau Dieter, versprach baldigen Besuch.

Die alte Schauspielerin geleitete Maria Reinhard bis zur Tür.

„Wenn Ihre Trauer erst stiller geworden, Kind, und der erste Schmerz vorüber, dann arbeiten wie weiter, studieren neue Rollen, nicht wahr?“

Maria Reinhard nickte, versuchte ein Lächeln und ging. Sie würde sich mit keiner Rolle mehr beschäftigen.

Mit einem zärtlichen Blick seiner Augen, mit einem Kuß seines Mundes hatte Franz-Ferdinand alles zu Nebensächlichkeiten werden lassen, was ihr vordem wichtig, wertvoll und groß und jeden Opfers wert geschienen.

Sie fuhr mit der elektrischen Bahn heim, die Mutter brauchte sie vielleicht irgendwie.

(Fortsetzung folgt.)



Die Geschichte vom Bleßfuchs.

Von Joh. von Kunowski.

In dem letzten Häuschen des Dorfes, gerade da, wo der schwarze Wald anfing, wohnte eine arme Frau mit ihrem Jungen, der Hans hieß. Ein kleines Stückchen Land gehörte der armen Frau; dort baute sie ihre Kartoffeln und das Gemüse, wovon sie und ihr Bub sich ihre kargen Mahlzeiten bereiteten.

Neben dem Häuslein aber stand ein alter Stall, durch dessen Dach schon der Wind pfiff, so schlecht war er gebaut und so viel Ziegel hatte schon der Wind heruntergeweht. In dem Stall aber, da stand der Frau ein und alles, da stand der Bleßfuchs. Der hieß so, weil er ein hellblondes Fell wie ein Fuchs hatte, und vorn auf der Stirn hatte er einen großen weißen Fleck, den nannte man Bleße, und daher hieß das Pferd eben der Bleßfuchs.

Womit hätte der Hans nur wohl sein Stückchen Acker pflügen sollen, wenn er nicht den Bleßfuchs gehabt hätte? —

Schon morgens, wenn der Hansel den Stall betrat, dann wandte der Bleßfuchs seinen schönen Kopf nach ihm und wieherte ihm entgegen. Das hieß soviel wie „Guten Morgen“, der Hans klopfte ihm den blanken Hals, und dann ging's hinaus auf's Feld, wo der Junge den Acker seiner Mutter bestellte.

Wenn die beiden mittags nach Hause kamen, dann fand der Hans sicher schon eine große Schüssel mit dampfenden Kartoffeln auf dem Tisch, und der Bleßfuchs fand in seiner Krippe schönen Hafer und frisches Wasser.

Das hatte alles die gute Mutter getan, und die beiden konnten dann nach Herzenslust schnabulieren.

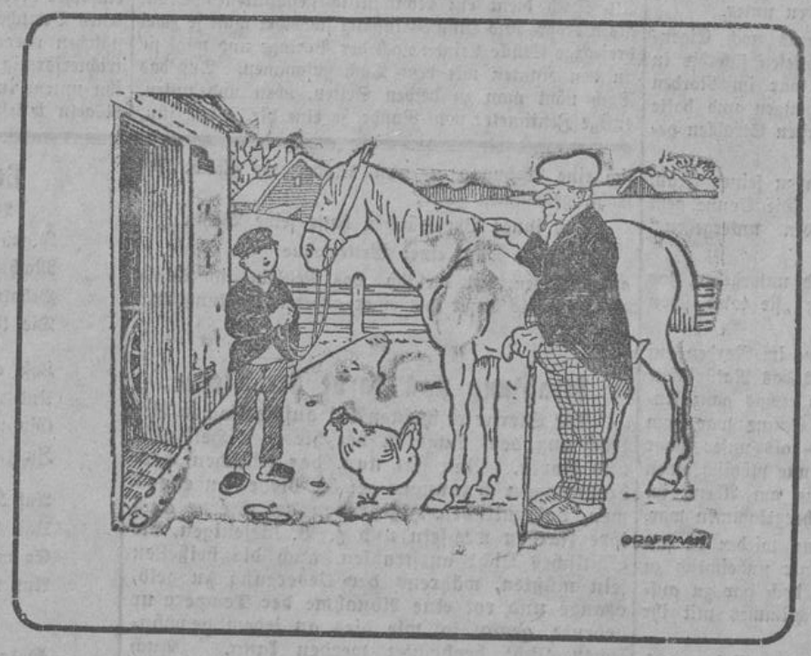
So ging es tagein, tagaus, und da sie alle drei, die Mutter, der Hansel und der Bleßfuchs, fleißig waren, so kam es, daß hier und da einmal ein Groschen übrig blieb, und sorgsam sparte die Mutter das Geld. Sie tat es in einen großen irdenen Topf, wo sollte sie nun aber hin damit? —

Abends saßen Mutter und Hans zusammen und überlegten, wo sie den Topf mit dem Gelde wohl lassen könnten. Nirgends war er ihnen sicher genug, und sie brauchten das Geld so nötig; das Haus sollte neu geflickt werden, und auch der Bleßfuchs sollte ein neues Dach auf seinen Stall bekommen. —

„Mutter, ich hab's“, rief der Hans. „Nimm nur den Topf und komm mit, da holt ihn uns keiner.“

Und dann nahm er die Lampe vom Tisch und ging mit der Mutter hinüber zum Stall. Der Bleßfuchs, der gerade schon ein Nickerchen gemacht hatte, schaute die beiden mit großen Augen an, als wollte er fragen: Nanu, das macht ihr doch sonst nicht, was ist denn heute abend los?

Der Hans aber nahm ihn an der Kette und führte ihn ein klein wenig daneben, dann kniete er nieder und nahm einige Steine aus dem Boden; darunter aber war ein Loch.



Hier hinein setzten die beiden den Topf, dann band der Hansel den Bleßfuchs wieder an, nachdem er die Steine wieder zurechtgerückt hatte.

„Hier ahnt niemand das Geld“, sagte er zu der Mutter, und zu dem Bleßfuchs sagte er: „Nun paß' gut auf, Bleßfuchs. Du willst doch ein neues Dach für deinen Stall —“ und der Fuchs wieherte, das hieß: „Schon gut, Hansel, ich will schon aufpassen.“ Da gab der Junge dem Pferd einen freundschaftlichen Klaps und ging dann mit der Mutter ins Haus, da sie aber sehr müde waren, legten sie sich gleich ins Bett und waren auch bald eingeschlafen. —

Am nächsten Mittag, als gerade der Hans und der Bleßfuchs müde und hungrig vom Felde kamen, stand ein Mann auf dem Hof.

„Ihr habt da ein schönes Pferd“, sagte der Mann zu dem Hans, „wollt Ihr mir das nicht verkaufen?“

Hans spannte gerade den Bleßfuchs aus und führte ihn zum Stalle. „Den verkaufen wir nicht, um keinen Preis der Welt“, sagte der Hansel und rieb dem Bleßfuchs die Nase; das hatte der besonders gern. Und vor lauter Wohlbehagen fing der Bleßfuchs mit dem einen Bein an zu scharren und gerade auf dem Stein, unter dem der Topf mit dem Gelde stand. Da gab es einen hohlen Klang. Hans hörte das nicht, wohl aber der Mann, der in der Stalltür stand und schon ganz spitze Ohren machte.

„Aha“, dachte der, „da haben die was vergraben, da müssen wir doch heute Nacht mal nachsehen, und das Pferd kann ich auch gleich mitnehmen.“ Denn es war ein böser Mann, der zum Kaufen gar kein Geld hatte und nur immer sehen wollte, wo es was zu stehlen gab.

„Na, na, vielleicht überlegt Ihr Euch das noch mal mit dem Verkauf“, meinte er zum Hansel, „ich komme noch mal mit ran.“ Dann ging er aus dem Stall und vom Hof.

Die Mutter aber rief schon den Hans zum Essen, weil die Kartoffeln gleich kalt würden, und der Bleßfuchs machte sich an seinen Hafer, denn er hatte von der Arbeit auch schon einen großen Hunger.

In der Nacht aber, als Hansel und die Mutter schon lange schliefen und alles dunkel war, da kletterte ein Mann über den Zaun und schlich sich zu dem Stall.

Leise machte er die Tür auf und wollte nun gerade den Bleßfuchs und das Geld nehmen. —

Ei, da kam er aber schlecht an. Der Bleßfuchs hatte ihn schon kommen hören und paßte auf.

Als nun der Mann ganz nahe war und die Kette nehmen wollte, da schnaubte der Bleßfuchs ganz zornig los und schlug nach rechts und links aus, daß die Funken stoben. Und dann biß er dem bösen Mann gerade in den Arm, mit dem er eben den Stein hochheben wollte, unter dem das gesparte Geld lag.

Da ließ der Mann gleich ab, und als der Bleßfuchs ihm auch noch auf den Fuß trat, da humpelte er schleunigst aus dem Stalle und lief so schnell er konnte von dem Hof.

Da kam auch schon der Hans, der von dem Lärm wach geworden war und sah ihn gerade noch um eine Ecke verschwinden. —

hohe Produktionskosten. Erst durch eine zweckmäßige Fütterung, in erster Linie mit wirtschaftseigenen Futtermitteln, können die Unkosten verringert und der Ertrag aus dem Stall erheblich gesteigert werden. Bis in das Eingehendste hinein zeigt Verfasser, wie das geschehen muß. Vom Melken, den verschiedenen Melkmethoden, dem Melken junger und unruhiger Tiere, der Behandlung kranker Euter und dem Trockenstehen spricht dann weiter das Buch, und dem, was es hier sagt, muß man beipflichten.

„Der Körperbau der Tiere" und „Erste Hilfe bei Krankheiten" lauten zwei weitere Kapitelüberschriften. Solche Krankheiten wie Verletzungen, Rheumatismus, Flechten, Lungenlefer, Dasselfliege, Mauke, Verstopfung, Aufblähen, Tuberkulose, Kalbefieber, Eutererkrankungen, Erkrankungen der Geschlechtsorgane, Geburtshilfe sind leichtfaßlich beschrieben. Der Stallschweizer soll den Tierarzt in seiner Behandlung verständnisvoll unterstützen, nicht aber kurpfuschen, das ist der Zweck dieser Ausführungen.

Die allgemeinen Grundsätze der Züchtung, wie Kreuzung, Reinzucht, Inzucht, werden dann weiterhin erörtert. Ihnen schließen sich zwei Kapitel über das Herdbuch- und Milchkontrollvereinswesen und über Führung von Zuchtregistern, Milch- und Futtertabellen an. Und schließlich dienen als Anhang die Leitsätze für die Prüfung von Lehrlingen und Oberschweizern, wie sie nunmehr festgelegt worden sind. Dr. W.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Postbezugsschein oder Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, und 30 Pfennig Porto-Anteil mit eingesandt werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird, müssen unerledigt liegen bleiben, bis dessen Einsendung erfolgt. Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Portosätze nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pferd legt sich, wenn es in den Stall kommt, ohne zu fressen nieder. Wird es zum Aufstehen veranlaßt, so steift es sich sehr unbeholfen an. Auch sind die Sehnen der Vorderbeine angeschwollen. Wie ist dieses Uebel zu bekämpfen? L. B. in U.

Antwort: Die beobachteten Erscheinungen sind auf Sehnenscheidenentzündung an den Vorderbeinen zurückzuführen. Wenn Sie das Pferd nicht sofort sachgemäß behandeln, wird es sein ganzes Leben lang struppiert sein. Das Tier muß vier Wochen lang Stallruhe haben. Die Sehnen müssen morgens und abends mit Fluid eingerieben und dann mit einer Flanellbinde bandagiert werden. In den ersten sieben Tagen müssen die Binden auch in der Nacht liegenbleiben, später bleiben sie nur am Tage umgewickelt. Nach Ablauf von vier Wochen darf das Pferd auch noch nicht zur Arbeit herangezogen werden, selbst dann nicht, wenn es wieder gesund erscheint. Eine Woche hindurch ist es dann zunächst täglich mehrmals auf dem Hofe herumzuführen. Dann kann es allmählich wieder arbeiten. Sollte nach Ablauf von vier Wochen die Lahmheit und Schwäche nicht behoben sein, so müssen Sie einen Tierarzt zu Rate ziehen. Dr. H.

Frage Nr. 2. Im vergangenen Jahre kaufte ich zwei Pferde in gutem Futterzustande. Bald darauf erkrankte eines derselben an schwerer Druse, die vom Tierarzt durch Impfung geheilt wurde. Seitdem ist dieses Pferd nicht mehr in guten Zustand zu bekommen. Würmer sind nicht vorhanden. N. in G. H.

Antwort: Es ist nicht wahrscheinlich, daß die mangelhafte Freßlust des Pferdes in einem ursächlichen Zusammenhange mit der überstandenen Druse oder der Impfung steht. Entweder ist das Tier von Natur aus ein schlechter Futterverwerter, oder es ist mit einem chronischen Magenkatarrh behaftet. Wir empfehlen, dem Pferde nur Hafer, bestes Wiesenheu und Häcksel zu geben und auf jedes Futter einen Eßlöffel voll künstliches Karlsbader Salz zu streuen, das Sie aus jeder Apotheke beziehen können. Dr. H.

Frage Nr. 3. Mein Pferd hat am Halse eine handgroße Warze. Nach mehrmaligem Wegbeizen ist dieselbe wieder aufgetreten. Wie ist dem abzuhelfen? L. K. in L.

Antwort: Die Warze muß durch eine Operation entfernt werden. Von Aetzungen ist abzuraten, weil sie das Wachstum der Geschwulst nur anregen. Wir können also nur die baldige Zuziehung eines Tierarztes empfehlen. Dr. H.

Frage Nr. 4. Unsere Kuh, die zwei bis drei Kälber gebracht hat, gibt trotz bester Fütterung nur etwa 9 Liter Milch. Ist Hoffnung vorhanden, daß nach dem nächsten Kalben der Milchertrag ein höherer ist? Wie aus der Butterausbeute geschlossen werden kann, ist die Milch sehr fett. Die Butter aber ist krümelig und hart wie Talg und läßt sich sehr schwer aufstreichen. Ferner hat die Kuh an den Strichen Schorfbildung. Wie läßt sich diese beseitigen? F. G. in F.

Antwort: Ob Ihre Kuh nach dem nächsten Kalben mehr Milch geben wird, läßt sich nicht ohne weiteres sagen, da dieses ganz von der Veranlagung abhängig ist. Zur Erzielung des höchsten Milchertrages muß man darauf sehen, daß die Kuh, ohne fett zu sein, beim Kalben in einem guten Futterzustande ist. Sodann sind nach dem Kalben Kraftfuttermittel zu verabreichen, die auf die Milchbildung günstig einwirken. Bewährt hat sich eine Mischung von Weizenkleie und Palmkernkuchen bzw. -mehl im Verhältnis von 3:2. — Die harte Beschaffenheit des Butterfettes dürfte auf die Fütterung zurückzuführen sein. Nach Verfütterung von Kohl- oder Stecküben zeigt sich häufig die Bildung harter Butter, weniger aber bei Verfütterung von Runkelrüben. Wir möchten Ihnen empfehlen, eine gänzliche Umstellung der Fütterung vorzunehmen, und zwar wie folgt: 40 bis 50 Pfund Runkelrüben vermischt mit 4 bis 6 Pfund von dem vorgenannten Kraftfutter. Hierbei können die Palmkernkuchen vorteilhaft durch Leinkuchen ersetzt werden. Das Kraftfutter muß trocken verabreicht werden. Kartoffeln in die Tränke zu tun ist unzweckmäßig. Wollen Sie solche verabreichen, so geben Sie dieselben in rohem Zustande und mit dem übrigen Kurzfutter zusammen. Der Schorf an den Strichen wird am besten durch Einfetten mit Oel beseitigt. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Mein Schwein ist nach Aussage des Tierarztes mit Räude behaftet. Ich habe es verschiedentlich mit warmen Tran eingerieben. Es lösten sich nach einiger Zeit wohl kleine Schuppen ab, doch hat sich ein durchgreifender Erfolg nicht gezeigt. Die Räude war vor längerer Zeit auch bei meinen Schafen und Pferden vorhanden. Wie läßt sich diese beseitigen? H. B. in W.

Antwort: Die Räude wird durch Milben hervorgerufen, die von einer Tierart auf die andere übertragbar sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Ihr Schwein die Räude von den Pferden oder Schafen bekommen hat. Die Milben müssen in ihrer Brut getötet werden. Dies geschieht durch Verwendung von Kreolseifenlösung, Kreolöl, Lysol, Benzin, Petroleum und Hirschhornöl. Eine vorherige Abwaschung mit Schmierseife ist zu empfehlen. Zur Kräftigung der Tiere ist eine strenge Diät erforderlich, dagegen muß eine innere Behandlung als aussichtslos angesehen werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Mein Ziegenlamm kann nicht auf den Beinen stehen, trotzdem die Freßlust eine sehr gute ist. Wie kann die Krankheit behoben werden? W. W. in U.

Antwort: Ihr Ziegenlamm leidet wahrscheinlich an Knochenweiche, die eintritt, wenn das Futter nicht reich genug ist an Mineralsalzen, vor allem Kalksalzen. Abhilfe kann nur durch eine zweckmäßige Fütterung geschaffen werden. Es sind zu verabreichen: Getreideschrot, Hülsenfruchtschrot und Oelkuchen neben gutem Heu. Außerdem ist eine Beigabe von 3 bis 5 g phosphorsaurem Kalk drei- bis viermal je Tag zu verabreichen. Dr. Bn.

Frage Nr. 7. Meine Katzen leiden an Durchfall. In ihrer Sandkiste fand ich einen 10 cm langen Wurm. Was ist hiergegen zu tun? J. B. in B.

Antwort: Die Krankheitserscheinungen sind auf das Schmarotzertum von Spulwürmern zurückzuführen. Da diese Parasiten jungen Katzen wie auch Hunden sehr gefährlich werden können, raten wir, die Tiere möglichst bald einer Spulwurmkur zu unterziehen. Wir empfehlen zu diesem Zwecke das „Barellol-Spulwurmmittel", das Sie von der Barellol-Gesellschaft in Berlin-Wilmersdorf, Forkenbeckstr. 1, beziehen können. Eine Flasche reicht für alle Katzen aus. Sie geben jeder Katze so viel ein, wie ein junger Hund von sechs Wochen erhalten soll. Gebrauchsanweisung steht auf jeder Flasche. Dr. H.

Frage Nr. 8. Ist Brikettasche, welche in der Dungstätte mit Jauche gut untersetzt wird, nützlich oder schädlich für meinen Gemüsegarten? Der Boden ist ziemlich schwer, jedoch mit Sand vermischt. J. H. in O.

Antwort: Zur Klärung dieser Frage fehlt es noch immer an einwandfreien Versuchen. Andererseits darf aber zur Beantwortung derselben auf folgende Tatsachen hingewiesen werden: Auf 4 bis 5 m hohen Müllablagerungen vieler Städte wird seit Jahren ein erfolgreicher Acker- und Gartenbau betrieben, und die Hauptmasse des Mülls zahlreicher dieser Städte ist doch Brikettasche. Das Gemisch von solcher Asche mit Jauche dürfte noch wirksamer sein, besonders wenn die Masse noch kürzere Zeit vererdet im Haufen läge, d. h. irgendein stark erdiger Stoff ebenfalls dazwischengemengt und in flachen Haufen gelagert würde. Dr. Bl.-D.

Frage Nr. 9. Wie ist wilder Mohn gründlich zu vertilgen? A. W. in E.

Antwort: Wilder Mohn muß in erster Linie durch sorgfältigste Reinigung des Saatgutes vom Acker ferngehalten werden. Auf dem Felde ist er nur durch Hacken, Eggen — auch quer zur Drillreihe — zu beseitigen. Durch verringerten Anbau von Getreide und durch gründliche Bearbeitung der Hackfrüchte kann viel im Boden angesammelter Unkrautsamen zum Auflaufen gebracht werden, der dann durch Hacken vernichtet werden muß. Es ist auch regelmäßige Einsaat von Klee oder einer Kleeart wie Serradelle in das Getreide ein ausgezeichnetes Bekämpfungsmittel. Weil Mohn ein Herbstkeimer ist, erklärt sich hieraus das überwiegende Vorkommen im Wintergetreide. Es ist daher besonders durch herbstliche Eggenarbeit auf der Stoppel viel Mohn zum Auflaufen zu bringen und dann zu vernichten. Auch durch Entwässerung will man die Ausbreitung eingeschränkt haben. Daß die Mohnpflanze giftig ist, deshalb vom Vieh nicht gefressen wird und auch nicht verfüttert werden darf, dürfte bekannt sein. We.

Frage Nr. 10. Im vergangenen Sommer suchte ich mir einen Blutreinigungstee zusammen, bestehend aus Schafgarbe, Brombeerlaub, wilden Stiefmütterchen, Erdbeerblättern, Brennessel- und Löwenzahnwurzeln, und einen Hustentee, zusammengesetzt aus Huflattich, Spitzwegerich und Isländischmoos. Diese Pflanzen dörrte ich auf dem Hausboden. Während nun die gekaufte Mischung sehr angenehm teeartig riecht, riecht mein selbstgesammelter Tee wie Heu. Woher kommt das, und hat dieser Tee denselben Wert wie der gekaufte? W. W. in St.

Antwort: In starkem Sonnenlichte bereiteter Tee verliert den Duft der betreffenden Pflanzen und wird außerdem bröcklig. Die gewerbsmäßigen „Kräuter" trocknen deshalb auch nur in gedeckten, luftigen Räumen (Kräuterböden und -scheunen). Weshalb Ihr Tee bloß nach Heu riecht, ist so ohne weiteres nicht zu vermuten. Ist der betreffende Trockenraum baulich trocken? Sind die Kräuterbündel vielleicht zu groß und zu fest gebunden? — Auch die Rispen des Rohres, wie es überall an den Ufern gewisser Gewässer wächst („Rohrblüten"), sollen ein sicheres Mittel gegen allerlei Arten von Husten, besonders auch gegen Keuchhusten, sein. Dr. Bl.-D.

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubels, Kamen, Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Das Blaue Wiener Kaninchen.

Von Johannes Voigt, Düsterförde.

(Mit Abbildung.)

Eine der beliebtesten Kaninchenrassen ist unstreitig das Blaue Wiener Kaninchen, und das mit Recht; ist es doch ein Nutz- und Pelztier ersten Ranges. Auf Ausstellungen nehmen die Blauen Wiener stets den ersten Platz mit ein, und es ist eine wahre Lust, die gleichmäßig blau gefärbten Tiere zu bewundern. Unsere Rasse erreicht ein Gewicht von 8 bis 10 Pfund. In erster Linie kommen Fell und Farbe! Die Farbe soll am ganzen Körper gleichmäßig blau sein, ohne zu helle Lichtstellen und rostigen Schein. Tiere, bei denen weiße Stichelhaare auftreten, sind von der Zucht auszuschließen. Vor allen Dingen sind hellblaue Tiere zu verwerfen, gerade diese neigen leicht zur Rostbildung und haben den so verönten mausgrauen Farbenton. Es ist wohl zu verstehen, wenn die „Käufer" dieser Rasse immer wieder das Wörtchen betonen: „tiefdunkelblau!" Die dunkelblaue Farbe ist von ganz besonderem Glanz, dagegen ist die hellblaue Farbe meistens tot und stumpf. Es empfiehlt sich, die Stallungen nicht der vollen Sonne auszusetzen, damit die Farbe der Tiere nicht verblaßt. Mutter Sonne bringt wohl höchste Farbenpracht hervor, aber sie bleicht und verändert auch bestehende, nicht immer uns zuliebe. Die Farbe der Augen ist blaugrau. Die Zucht der Blauen Wiener in der kalten Jahreszeit ist am vorteilhaftesten, und Tiere aus Winterwürfen sind den anderen vorzuziehen, da diese besonders glänzend und dichter im Fell sind. Ich hoffe, daß meine Ausführungen auf fruchtbaren Boden fallen, zum Wohle unserer schönen Rassekaninchenzucht.



Blaues Wiener Kaninchen.

Die Aufbewahrung des Getreides auf dem Speicher.

Auf die große Bedeutung einer möglichst verlustlosen Aufbewahrung unseres Getreides aufmerksam zu machen, dürfte heute vielleicht zeitgemäß sein. Zeitgemäß ist auch immer noch, was seinerzeit Professor Märker hierüber schrieb: „Sobald das Getreide auf den Speicher gebracht ist, gerät es ins Schwitzen, welcher Vorgang von denselben Erscheinungen begleitet ist wie bei dem in Garben lagernden Getreide: man bemerkt Wärme, Feuchtigkeit und einen eigentümlichen Geruch. Der Geruch beweist, daß mit dem Wasser auch noch andere Stoffe fortgehen, es sind flüchtige Öle, die sich in der Luft in brenzliche Stoffe umwandeln. Außerdem entweicht aus dem Korn auch noch Kohlensäure, denn die Erwärmung kann nur auf die Weise zustandekommen, daß ein Teil der festen Masse des Korns verbrennt. Am stärksten verbrennt wohl das Stärkemehl des Korns, weniger Fett und Eiweiß. Es kommt nun für die praktische Behandlung des Korns auf dem Speicher darauf an, die Erwärmung möglichst zu verhindern und die Verdunstung der Feuchtigkeit zu fördern. Man erreicht das am ersten und sichersten durch flaches Aufschütten und fleißiges Umschaufeln.

Beim Lagern der Körner auf dem Speicher gehen diese durch Sauerstoffaufnahme aus der Luft und Kohlensäureabgabe einer langsamen Verbrennung entgegen, wodurch hauptsächlich Stärkemehl, in geringerm Umfange auch Fett und zuweilen Zucker verbraucht wird. Diese Verbrennung wird dadurch herbeigeführt und unterstützt, daß die Körner hygroskopisch sind, die Eigenschaft besitzen, die Feuchtigkeit aus der Luft gierig aufzunehmen. Bei feuchter Luft nehmen sie Wasser auf und geben es bei trockener Luft wieder ab. Die Kohlensäureentwicklung ist um so größer, je häufiger die Luft erneuert wird, je feuchter die Körner sind, und je höher die Temperatur ist. Hafer, der 36 Monate auf luftigem Getreideboden lagerte, hatte 72% Trockensubstanz mehr verloren als der in der gleichen Zeit in einem geschlossenen Getreidebehälter aufbewahrte Hafer, die Stärke war dabei um 6% vermindert, auch das Protein zeigte eine Abnahme. Mais hatte nach 16 Monaten an der Luft 10% Trockenmasse mehr verloren als in einem geschlossenen Behälter.

Hieraus geht hervor, wie notwendig es ist, das Getreide möglichst trocken und kühl unter Luftabschluß aufzubewahren. Forderungen, die sich in Wirklichkeit schwer erreichen lassen, allenfalls noch in gut verschlossenen Silos. Hier wird der Sauerstoff der Luft sehr bald von den Körnern verbraucht. Die Verbrennung wird dadurch unterbrochen, und die Körner erleiden wenig Substanzverluste, namentlich geringen Verlust an Eiweiß. Um die Richtigkeit dieser Behauptung zu beweisen, hatte man Hafer in einem Gefäß untergebracht, durch welches ein langsamer Luftzustrom geleitet wurde, dieser Hafer hatte dann in einem Jahre 6,5% seines gesamten Kohlenstoffgehaltes verloren. Bei Einlagerung derselben Haferserie aber in einem luftdicht verschlossenen Raume sank dieser Verlust bis auf nur 1%. Es halten sich somit tatsächlich in gut gedichteten Silos die Körnerfrüchte weit besser als an der Luft, selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß sie in tadellosem Zustande eingebracht worden sind. Die Mehrverluste, die sich bei der Aufbewahrung an der Luft ergeben, sind jedoch nicht allein den Verbrennungsvorgängen zuzuschreiben, sondern zum Teil auch auf Rechnung mechanischer Abtrennung zu setzen, die beim Umschaufeln der an der Luft aufbewahrten Körner zustandekommen.

Wie das Getreide auf dem Felde mit Sorgfalt gebaut wird, muß es auch auf dem Kornboden pfleglich behandelt werden, dann liefert es auch mehr und besseres Mehl als schlecht behandeltes. Die Hauptpflege besteht im Umschaufeln zur richtigen Zeit. Es sollte nur bei trockenem, heiterm Wetter erfolgen, niemals bei Regen oder feuchter Witterung. Im ersteren Falle kommt trockene, im letzteren feuchte Luft zwischen das Getreide, wodurch man mehr schaden als nützen würde, da dann das Getreide die Feuchtigkeit um so begieriger aufsaugt, je trockner es ist. Späterhin kann das Umschaufeln etwa in Abständen von zwei bis drei Wochen erfolgen. Von Weihnachten ab genügt ein einmonatliches Umschaufeln, wozu man aber immer trockene, kühle Tage wählen soll. Tritt nach strenger Winterkälte Tauwetter ein, dann unterlasse man das Umschaufeln, damit sich der Wasserdunst nicht an die kalten Körner ansetzt. Auch verschließe man zu dieser Zeit die Luftzüge, während man sie bei trockener Witterung wieder öffnet. — Die Verluste, die beim Getreide durch Oxydation und Verschimmelung entstehen, lassen sich durch rechtzeitiges Umschaufeln und Lüften erheblich einschränken. Man rechnet im ersten Jahre etwa einen Abgang von 3 v. H., späterhin einen solchen von 1,5 v. H.

Als praktisches Mittel zum schnellen Austrocknen des Saatgetreides wird ungelöschter Kalk empfohlen, der in Körben zwischen das feuchte Getreide gestellt wird, worauf dann der Kalk mitsamt dem Getreide mit großen Tüchern bedeckt wird. Das Verfahren empfiehlt sich auch bei dumpfigem Getreide, das hierdurch in kurzer Zeit den dumpfigen Geruch verlieren wird. Ws.

Blumenzwiebeltreiberei im Zimmer.

Von Rbt.

Alle Pflanzen mit Zwiebeln, Knollen usw., welche getrieben werden, kann man entweder in Erde oder Moos oder auf Wasser treiben. Im

ersten Falle pflanzt man die Zwiebeln in tiefe, schmale Töpfe in recht lockere, sandige dabei aber doch sehr nahrhafte, schwachfeuchte Erde, und zwar so tief, daß der oberste Teil der Zwiebel noch aus der Erde hervorragt. Die Töpfe stellt man dann, ohne sie zu begießen, am besten in den Keller und schütte über sie etwa 20 cm hoch reinen Sand. In Zwischenräumen von acht bis zehn Tagen überbraust man diesen ganz schwach. Steht ein Garten zur Verfügung, so vergräbt man die Töpfe am vorteilhaftesten etwa 20 cm tief und deckt bei eintretendem Frost das Erdreich mit Laub. Die Zwiebeln bilden nun Wurzeln. Die Töpfe bleiben an diesem Orte stehen, bis sie in das Zimmer genommen werden. Ganz wie diese Zwiebeln werden Knollen und Rhizome von Anemonen, Ranunkeln usw. behandelt. Dagegen beanspruchen die Zwiebeln der Lilien eine abweichende Pflege. Diese sind bekanntlich nicht, wie die der Tulpen und Hyazinthen, mit trockenen Schutzhäuten versehen, sondern aus freiliegenden, fleischigen Schuppen zusammengesetzt, welche leicht faulen. Da nun die Lilien eine schwere, nicht leicht austrocknende Erde brauchen, so würden die Zwiebeln leicht in Fäulnis übergehen, wenn sie ganz in der Erde ruhen. Man wählt deshalb ziemlich große Töpfe, füllt diese, nachdem man durch eine gehörige Scherbenunterlage für guten Wasserabfluß gesorgt hat, bis etwa zur Hälfte voll Erde, legt auf diese die Zwiebeln und stellt die Töpfe dann an einen hellen, sonnigen, trockenen, nicht zu warmen Ort.

Mit dem Begießen muß man äußerst vorsichtig sein. Die Erde darf nur eben etwas feucht sein. Erst wenn der Trieb aus der Zwiebel eine Länge von etwa 10 cm erreicht hat, füllt man bis an diesen Erde nach. Später verpflanzt man die Zwiebeln unter völliger Schonung des Erdballens in so große Töpfe, daß der untere Teil des Triebes noch im Topfe steckt, und füllt so viel Erde auf, daß dieser Teil noch von Erde umgeben ist. Er bildet dann Wurzeln, welche sehr zur Kräftigung der Pflanze beitragen.

Haben nun die früher genannten Zwiebeln und Knollen kräftige Wurzeln gebildet, so bringt man die Töpfe zunächst in ein Zimmer von 8 bis 10 Grad Reaumur und beginnt, sie regelmäßig, anfangs weniger nach und nach immer stärker, zu begießen. Die Hyazinthen und Tulpen bedeckt man außerdem mit spitzen Tüten aus dunklem, steifem Papier. Diese sollen bewirken, daß der Blütenstiel sich streckt und nicht zwischen den Blättern sitzenbleibt. Erst wenn er das Häubchen hebt, entfernt man dieses. Blühen dann die Pflanzen, so werden sie zwischen die Doppelfenster oder in ein kaltes Zimmer gestellt, wo sie sich länger halten als im geheizten Zimmer.

Ungleich einfacher gestaltet sich die Treiberei der Zwiebeln, Knollen und Rhizome auf Wasser. Statt der Töpfe verwendet man entweder hohe, oben bauchig erweiterte Gläser oder Kästen aus Zinkblech. Zur Treiberei füllt man diese so weit voll Wasser, daß die aufgelegten Zwiebeln noch etwa ½ bis 1 cm von der Wasserfläche entfernt sind. Auf keinen Fall dürfen sie das Wasser berühren. Alsdann deckt man die Tüte über und stellt die Gläser oder Kästen in einem kühlen Zimmer an das Fenster. Erst wenn der grüne Trieb sich zu strecken beginnt, kommen die Pflanzen in das geheizte Zimmer.

Neues aus Stall und Hof.

Gute Stalluft steigert jede Leistung. Gute frische, gesunde, reine Luft im Stall ist ebenso notwendig, ja noch notwendiger als gutes, ausköm̈mliches Futter. Es ist ja schlimm genug, daß wir gezwungen sind, unser Vieh zum großen Teil unausgesetzt im Stalle zu halten, da sollte man hier wenigstens für gute Luft sorgen, zumal das nichts kostet, aber immerhin etwas einbringt. Denn bei einer schlechten verdorbenen Luft kann infolge Sauerstoffmangels kein ordentlicher Stoffwechsel im Körper stattfinden und die Ermüdungsstoffe können nicht genügend ausgeschieden werden. Bei schlechter Stalluft atmen die Tiere nur flach, der Stoffwechsel leidet darunter, und die Leistungen der Tiere, besonders der Milchkühe, lassen zu wünschen übrig. Man sollte deshalb auch im strengsten Winter an jedem Tage während des Ausmistens die Tiere aus dem Stall hinauslassen damit sie sich draußen auf der Miststätte kurze Zeit aufhalten und ihre Lungen voll reiner Luft pumpen können. Und im Stalle selbst sorge man für gutgehende Ventilation. Unsere Haustiere sind Naturgeschöpfe, denen der Stall immer ein Gefängnis sein und bleiben wird. Aber an uns liegt es, den Gefangenen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, wir selbst haben ja davon den größten Vorteil, vom Wohlbefinden des Tieres hängen dessen Leistungen in hohem Grade ab. Ws.

Ueber die Vererbung der Milchleistung. Wir sind in der Landwirtschaft bestrebt, eine hohe Milchmenge und daneben auch möglichst eine Erhöhung des Fettgehaltes anzustreben. Durchschnittlich geben diejenigen Kühe, die viel Milch liefern, meistens fettärmere Milch, jedoch ist das keine feste Regel. Es gibt sehr wohl Kühe, die viel und fette Milch und solche, die wenig und magere Milch liefern. Es ist daher wertvoll, daß man bei der Züchtung das Einzeltier in erhöhtem Grade berücksichtigt und es nur dann zur Weiterzucht benutzt, wenn es den gestellten Anforderungen entspricht. Diese Auswahl guter Tiere kann dem Landwirt jetzt in höchst einfacher Weise durch Anschluß an einen Milchkontrollverein erleichtert werden. Wer noch nicht über das Wesen dieser Kontrollvereine unterrichtet ist, der mag sich von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin SW 11, Dessauer Straße 14, die kleine 90 Seiten umfassende Schrift von Professor Dr. J. Hansen „Anleitung zum Betriebe von Rindviehkontrollvereinen“ kommen lassen. Man überzeugt sich immer mehr auch in den Kreisen der mittleren und kleineren Landwirte von dem hohen Wert der Kontrollvereine für die Hebung der Leistungsfähigkeit und die Erhöhung der Einträglichkeit der Rinderzucht. Die Zuchtwahl muß in erhöhtem Grade mehr das Einzelwesen berücksichtigen. Obgleich im Durchschnitt die Nachkommen der guten Eltern den geringeren überlegen sind, so ist das doch keine feststehende Regel, es kann vorkommen, daß in solchem Falle neben hochwertigen Tieren auch solche von geringerer Güte erzeugt werden, es kann aber auch einmal von geringwertigen Eltern ein hochwertiges Tier gewonnen werden. Bei jeder Weiterzucht aber unterlasse man niemals den großen Einfluß unberücksichtigt, den ein gute. Bulle auf die ganze Nachkommenschaft besitzt. Sein Vererbungswert muß in erster Linie ermittelt werden, stammt er aus einer guten milchergiebigen Familie, dann wird er diese Milchergiebigkeit auch auf seine Nachkommen vererben. Es ist durchaus erforderlich, neben dem Leistungswert des Muttertieres den Vererbungswert des Vatertieres festzustellen, denn nur dann kann von einer erfolgreichen Weiterzucht die Rede sein. Durch den Krieg ist unserer Leistungszucht ein großer Schaden zugefügt worden, er muß mit allen Mitteln wieder behoben werden. W.-

Schweineseuche und Schweinepest werden häufig miteinander verwechselt. Die Schweineseuche ist eine ansteckende Lungenentzündung, die durch Bakterien hervorgerufen wird. Der Verlauf ist dabei so außerordentlich rasch, daß die meisten Tiere schon in wenigen Tagen an Erstickung zugrunde gehen. Deshalb sind die Tiere sofort abzuschlachten, wenn die Krankheit festgestellt worden ist. Die Schweinepest hingegen ist eine Erkrankung der Verdauungsorgane, wobei sich Durchfall mit Entleerung blutigen Kotes einstellt. Auch diese Krankheit gehört zu den gefährlichsten Krankheiten der Tiere. Es kommt bei ihr in erster Linie darauf an, frühzeitig eine genügende Menge eines hochwertigen Serums zum Verimpfen zu erhalten, anderenfalls ist auch die Impfung erfolglos. Es soll nicht ungewöhnlich sein, daß beide Krankheiten, die Seuche und die Pest, zugleich bei demselben Tiere auftreten. Beide Krankheiten sind außerordentlich ansteckend. Nach ihrem Ueberstehen sind die Stallungen gründlich zu desinfizieren und ist für warmes, trockenes Lager unter Vermeidung des Zementfußbodens zu sorgen. Ew

Kaninchenfütterung im Winter. Die Haltung von Kaninchen stellt sich im Winter verhältnismäßig teurer als im Sommer. Das billige Grünfutter ist nicht mehr vorhanden. Aus diesem Grunde wird mancher Züchter seinen Bestand auf ein Mindestmaß verkleinern. Man schlachtet oder verkauft den Ueberschuß. Wer gute Pelzkaninchen züchtet, wartet am besten mit dem Schlachten bis zum Winter, wenn die Tiere einen guten Pelz haben. Sie sind dann wertvoller, und die längere Haltung lohnt sich. Viele Züchter züchten nicht im Winter, jedoch kann man dem Pelzkaninchenzüchter die Winterzucht nur empfehlen, denn die Jungtiere werden dann am besten im Fell. Das Hauptwinterfutter ist Weichfutter, das man leicht aus Schrot und Kleie mit gekochten Kartoffeln und Hausabfällen herstellen kann. Es wird warm gegeben. Dazu füttert man Wiesen- oder Kleeheu und Runkeln oder Rüben. Hafer, Gerste und Mais dienen als Kraftfutter. Am liebsten fressen die Kaninchen Hafer, den man besonders tragenden und säugenden Häsinnen reichen soll. Dem Weichfutter setzt man ein wenig Salz zu. Sehr vorteilhaft ist es, wenn man das Weichfutter mit Milch oder Magermilch anrühren kann. Geht man im Frühjahr von der Trockenfütterung wieder zur Grünfütterung über, so gewöhne man die Tiere allmählich daran, da sonst leicht Verdauungsstörungen eintreten. Kl.

Massenhaftes Auftreten der Vogelmilben kann den Hühnern gefährlich werden und nicht selten sogar ihren Tod herbeiführen. So wurden der Bakteriologischen Anstalt der Braunschweigischen Landwirtschaftskammer verendete Hühner aus verschiedenen Beständen zur Untersuchung eingesandt, bei denen die Vogelmilben nicht nur am ganzen Körper, sondern auch im Kehlkopf und in der Luftröhre saßen. Die Hühner waren infolge gänzlicher Erschöpfung eingegangen. Die Vogelmilbe ist eine gelblichweiße, im vollgesogenen Zustande blutrote, 0,6 bis 0,7 mm lange Milbe, die sich außerordentlich schnell fortbewegt. Sie lebt tagsüber in den Spalten und Ritzen der Ställe, in Nestern und Käfigen, geht nachts auf das Geflügel über und saugt Blut. Sie ist außerordentlich widerstandsfähig und kann monatelang ohne Nahrung sein. Durch dauernde Beunruhigung ihrer Wirtstiere und Entziehung von Blut rufen sie Blutarmut, Federausfall und allgemeine Hinfälligkeit hervor. Die Eierproduktion der Hennen wird beeinträchtigt. Junge Tiere können nach zahlreichem Auftreten der Milben nach ein bis zwei Wochen eingehen. Befinden sich Hühnerställe in oder über Pferde- oder Rindviehställen usw. so gehen die Milben auch auf Säugetiere über und veranlassen heftiges Jucken, Ausschlag und Haarausfall. Die Bekämpfung der Vogelmilbe erstreckt sich auf ihre Entfernung bzw. Fernhaltung vom Körper des Geflügels sowie gründliche Reinigung und Desinfektion der Ställe. Man bade die Tiere täglich in warmem Wasser, dem auf ein Liter Flüssigkeit 20 g Schwefelleber zugesetzt ist, oder bestäube den Körper mit persischem Insektenpulver. Zur Fernhaltung der Milben wird das Umwickeln der Enden der Sitzstangen mit geteertem Werg empfohlen. Zur Reinigung der Ställe läßt man die Wände abkratzen, Holzteile abhobeln und mit heißer Sodalauge abscheuern. Nach Beseitigung und Verstopfung aller Ritzen in den Wänden läßt man sie mit Kalkmilch streichen und auf den Boden Kalk streuen. A. K.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Aus den neueren Düngungsversuchs-Ergebnissen, die seitens der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in allen Teilen des Deutschen Reiches angestellt worden sind, ergibt sich folgendes: Der Stickstoff hat immer eine gute Wirkung gezeigt, die Phosphorsäure kann nur zuweilen entbehrt werden, in den meisten Fällen ist jedoch ihre Anwendung sehr lohnend gewesen. Es kann jedem Landwirt nur geraten werden, sich über die Phosphorsäurebedürftigkeit seines Bodens durch Versuche zu überzeugen, und solange diese nicht bewiesen haben, daß der Boden keine Phosphorsäure benötigt, ist sie auch mit Erfolg anzuwenden. Daß eine Kalidüngung in den meisten Fällen gleichfalls angebracht ist, braucht wohl nicht erst lange bewiesen zu werden. Dem Landwirt sei hier nur der Rat erteilt, seinen Bedarf an Düngemitteln rechtzeitig zu bestellen, um sie auch im Frühjahr rechtzeitig zur Hand zu haben, denn zu spät ausgestreuter Dünger äußert niemals die günstige Wirkung des zur rechten Zeit gegebenen. Iw.

Der Apfelblütenstecher sitzt zur Winterzeit in seinem Winterſitz zwischen den Flechten und Moosen der Baumrinden. Kratzt man deshalb um diese Zeit die Bäume mit einer Baumscharre ab, so kann man viele Blütenstecher einfangen und durch Verbrennen vernichten. Man zögere aber nicht mit dieser wichtigen Maßnahme, denn sobald sich die ersten Apfelblüten im Frühjahr öffnen, hat dieser Schädling sie auch schon überfallen, ein Löchlein hineingebohrt und sein Ei abgelegt. Die aus dem Ei entschlüpfte Made zerfrißt den Inhalt der Knospe, und mit der Ausbildung der Frucht ist es dann vorbei. W.

Einfluß von Windschutz auf Reinertrag und Reife der Erdbeeren. Wie in Heft 51 der „Mitteilungen der D.L.G.“ angegeben wird, wurde in Spangsbjerg in Dänemark der Einfluß des Windschutzes auf die Höhe und Güte des Ertrages festgestellt. Die Schutzhecke war etwa 6 Meter hoch, und die Versuche erstreckten sich auf Erdbeeren, die auf fünf Beeten standen, deren Mitte 7,5, 12,5, 17,5, 22,5 und 27,5 Meter vom Westschutze ablagen. Die Versuche dürften auch für viele deutschen Verhältnisse von Bedeutung und deshalb hier erwähnenswert sein. Das Ergebnis zeigt, daß der Westschutz in hohem Maße, sowohl der Vermehrung der Ernte als auch der Förderung der Beerenreife günstig gewesen ist. Der Durchschnitt der dreijährigen Versuche von 1921 bis 1923 brachte in der Nähe vom Westschutz 84 Kilo je Ar und sank dann, je weiter die Beete entfernt davon lagen, bis auf 53 Kilo je Ar. Also ein ganz erheblicher Unterschied trat hier zutage. Weiterhin brachten in den ersten zehn Tagen der Pflückzeit die beiden nahe am Westschutz belegenen Versuche 15 und 13 Kilo je Ar, die beiden am weitesten abliegenden aber nur 6 und 7 Kilo, also nur die Hälfte. Es zeigte sich hier, daß die Beeren im starken Westschutz auch schneller reiften als in schwächerem Westschutz. Der westliche Windschutz wirkte demnach nicht allein vermehrend auf den Ertrag in seiner Gesamtheit, sondern beschleunigte zugleich auch bedeutend die Reife, ein Verhalten, das besonders beim Anbau zeitiger Sorten von großer Bedeutung ist. Ew.

Schützt eure Zimmerpflanzen vor Frost. Es ist eine allgemeine Sitte, die Zimmerpflanzen auf das Fensterbrett zu stellen, damit sie dort überwintern und Licht und Sonne haben. Das sollte eine treu sorgende Blumenfreundin besser unterlassen, denn durch die Fensterritzen dringt trotz der besten Doppelfenster immer noch reichlich kalte Luft von außen herein, die die Pflanzen trifft und schädlich auf sie einwirkt. Weit besser ist es, sich einen Tisch für seine Blumen zurecht zu machen, den man natürlich auch in der Gegend des Fensters aufstellen muß, doch nicht so dicht, daß die kalte Luft darüber streicht. Der Weg, den die Luft vom Fenster bis zum Blumentisch nimmt, genügt schon, um sie anzuwärmen und die Temperaturunterschiede nicht so fühlbar zu machen. Wer aber seine Blumen wegen Platzmangels ans Fenster stellen muß, der wird in besonders kalten Perioden genau darauf achten müssen, die kalte Luft von den Pflanzen abzuhalten. Hier hilft Pappe und Zeitungspapier. Ein breiter Pappstreifen wird zwischen Fenster und Blumentöpfe aufrecht gestellt, dadurch wird der feine Zug nach den Seiten hin abgelenkt. Außerdem bedeckt man die kleineren Gewächse mit Tüten aus Papier. Die Hüllen halten die von den Blättern ausströmende Wärme zusammen, außerdem halten sie die herantretende kalte Luft ab. Ein weiteres zweckmäßiges Mittel ist das folgende: Man rückt die einzelnen Blumentöpfe auseinander und stellt dazwischen Tassen mit kaltem Wasser angefüllt auf. Da Wasser die Kälte anzieht, bleiben die Pflanzen allerdings nur bis zu einem gewissen Kältegrade vom Frost verschont, auch selbst wenn das Wasser in den aufgestellten Gefäßen gefriert, braucht man um seine Blumenkinder noch nicht besorgt zu sein. Verdickt sich allerdings die Eisschicht in den Gefäßen immer mehr und mehr, dann wird es auch in diesem Falle Zeit, zu Pappe und Papier zu greifen und die Blumen zu verpacken oder vom Fenster fortzunehmen. Während der sonnigen Mittagszeit dürfen natürlich die Papierhüllen fortgenommen werden, die Pappwand zwischen Fenster und Blumentöpfen lasse man aber ruhig an ihrem Platze. M. T.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Schimmel-Entfernung von Kellerwänden. Schimmelansatz von Kellerwänden beseitigt man durch Abreiben der Wände mittels Besen und Lappen, und zwar möglichst trocken. Hierauf schwefelt man den Keller durch Anzünden von Schwefelstücken oder Schwefelfaden so stark, daß der Raum vollkommen in Schwefeldampf eingefüllt ist. Vorher müssen natürlich Kellerfenster und Türen fest verschlossen und verstopft worden sein. Zwei Tage lang bleibt der Dampf darin, damit die schwefelige Säure alle Schimmelpilze vernichtet. Nach erfolgter gründlicher Lüftung, die wiederum Tage dauert, übertüncht man die Wände mit 5 kg gelöschtem und mit Wasser verdünntem Kalk, dem man 0,5 kg in heißem Wasser gelösten Borax hinzugefügt hat. M. T.

Die Vorräte an Gemüse und Obst müssen zur Winterzeit öfters einer gründlichen Besichtigung unterworfen werden, damit die fauligen Exemplare noch zur rechten Zeit entfernt werden können, bevor die benachbarten Früchte angesteckt werden. Im vergangenen Herbst ist infolge der starken sommerlichen Niederschläge das Obst sowohl wie das Gemüse etwas wasserreicher als in trockenen Jahren geerntet worden, und das kann deren Haltbarkeit erheblich vermindern. Es müssen demnach in diesem Winter öfters als sonst die Obstlager nachgesehen und angefaulte Früchte ausgelesen werden, wie auch die Gemüsevorräte oft durchzusehen und zu lüften sind, wobei alle fauligen Teile entfernt werden. Ew.

Das Gelbwerden des Speckes kann verschiedene Ursachen haben. Meistens liegt es an der Fütterung, die großen Einfluß auf die Beschaffenheit und die Farbe des Speckes hat. Mais, Reisfuttermehl, die meisten Oelkuchen, auch größere Mengen Fisch- und Blutmehl, Schlempe, Treber geben dem Speck eine gelbliche, ölige, weiche Beschaffenheit und machen ihn und das Fleisch für Dauerwaren weniger geeignet. Man wird deshalb gegen Ende der Mast die genannten Futtermittel fortlassen und sie durch andere, wie Bohnen, Magermilch, Molken, Futtermehle, ersetzen, welche die Beschaffenheit des Speckes verbessern. Selbstverständlich setzt auch ein zu wässeriges Futter, wie es leider immer noch den Schweinen, besonders in kleineren bäuerlichen Betrieben, gegeben wird, die Beschaffenheit des Speckes herab. Schließlich beeinflußt auch das Licht den Speck und läßt ihn gelb werden. Speck soll in einem dunklen Raume trocken und kühl aufbewahrt werden. We.

Apfelsinen-Marmelade. 3 Orangen, 13 Apfelsinen und 4 Zitronen werden mit der Schale auf dem Gurkenhobel gehobelt; was sich nicht hobeln läßt, wird durch die Maschine getrieben. Auf 500 g dieser Masse nimmt man 1½ Weinflasche Wasser, mit dem man sie 24 Stunden stehen läßt. Dann wird die Masse wieder gewogen und auf 500 g Masse werden 500 g Zucker hinzugetan, darauf wird die Marmelade eine Stunde unter fortwährendem Rühren gekocht. A. N. in L.

Bienenzucht.

Warum schneiden viele Anfangsimker oft so schlecht ab? Weil sie das Heil der Bienenzucht nur in ausländischen Rassen suchen und sehen. Dieses ist grundfalsch. Das fremde Blut kann sich lange oder überhaupt nicht an unsere anders gearteten klimatischen und Trachtverhältnisse gewöhnen, und von diesen beiden Faktoren hängt im Bienenzuchtbetriebe doch alles ab. Wo man erkennt, daß sich die betreffende Rasse nicht eignet, sei es durch Frühbrüterei, schlechten Honigertrag, allzu große Schwarmlust usw., da müssen die Völker umgeweiselt werden. Man kaufe sich ein gutes, deutsches Volk und bitte einen alten, praktischen Imkerkollegen, daß er bei der Umweiselung mit Rat und Tat zur Hand geht. Von einem solchen Volke können im Mai/Juni durch Beigabe von Weiselzellen 12 bis 15 solcher Fremdlinge umgeweiselt werden. Der Erfolg wird sich schon in einigen Monaten zeigen. A. H.

Wachsgewinnung. Jedes Stückchen Wabe wandert auf dem Bienenstande in eine leere Bonbonbüchse, die mit dem Blechdeckel fest verschlossen wird, um das Eindringen der Wachsmotten zu verhindern. Auch eine festschließende Kiste, am besten mit Schiebedeckel, kann die Waben und Wachsbrocken aufnehmen. Das Gesicht der Hausfrau verfinstert sich meist, wenn der Mann zum Wachsauslassen in die Küche kommt. Mit dem süddeutschen Wachstopf oder einem Dampfwachsschmelzer ist es ja einfach, Wachs zu gewinnen. Aber nur wenige Imker besitzen diese Apparate. Das Kochen und Auspressen der Waben im Kessel ist eine große Schmiererei und das böse Gesicht der Hausfrau über beschmierte Kessel und Wannen, bespritzte Fußböden und Kochmaschinen wohl zu verstehen. Der Sonnenwachsschmelzer arbeitet auch nur an sonnenhellen Sommertagen, aber unser Apparat soll jederzeit umsonst arbeiten. Umsonst benützt man das zweite Kochloch des Kochherdes. Der Apparat zum Wachsauslassen besteht aus einem alten, möglichst hohen Kochtopf. In diesen kommt ein mit Sacktuch überzogener Ring als Einsatz, der sich an drei Drähten (verzinkter Draht) hochziehen läßt. Auf diesen bis zur halben Höhe in den Topf gedrückten Einsatz kommen die Reste und werden mit kochendem Wasser übergossen, so daß der Topf bis nahe an den Einsatz mit dem Wasser gefüllt ist. Den Verschluß bildet ein feuchtes Tuch und ein Deckel. Das kochende Wasser löst das Wachs aus den Resten und sammelt sich auf dem Wasser. Der Einsatz kann an den drei Drähten herausgenommen, von den Trebern befreit und neu beschickt werden. Aus dem abgekühlten Topf kann der Wachskuchen entfernt werden. Schm.

Neue Bücher.

Der Viehpfleger. Ein Lehr- und Handbuch für den Schweizerberuf und für Landwirte. Von Paul Schmieder, Bezirks-Tierzuchtinspektor, Cüstrin-N. Verlag von J. Neumann in Neudamm. Preis 3,50 Gmk.

Jeder Landwirt, der Vieh hält und es in kleiner Wirtschaft selbst besorgt oder im größeren Betriebe durch sein Stallpersonal besorgen läßt, sollte sich diese 130 Seiten umfassende Schrift mit ihren 67 erläuternden Abbildungen und ihren Vordruckmustern für Zuchtregister anschaffen. Und wenn er ein praktischer Mann ist, dann wird er dieses Buch nicht nur für sich selbst besorgen und es studieren, sondern gleich davon mehrere Exemplare bestellen und sie seinen Söhnen und seinem Stallpersonal auf den Weihnachtstisch legen. Damit nützt er sich selbst schließlich am allermeisten. Denn wenn Viehbesitzer und Schweizer vereint sich im Sinne dieser Schrift um das Rindvieh bemühen, es nach deren Angaben behandeln, pflegen, füttern, melken, aufziehen, dann muß es gedeihen. Und wer hat schließlich den größten Vorteil davon? Doch wohl der Besitzer des Viehs!

Mit der Behandlung des Viehs beginnt der Verfasser seine Schrift, und das ist wohlgetan, denn sie ist die erste Voraussetzung alles übrigen. Unsere Tiere sind keine leblosen Maschinen, es sind lebende, hochorganisierte, feinnervige und feinfühlende, empfindende Wesen, die auf jede Behandlung entsprechend reagieren, die, wenn sie angebrüllt werden, vor Schreck die Milch zurückhalten, die aber bei sanfter, freundlicher Behandlung sich willig melken lassen und mehr Milch geben, denn sehr viel Milch entsteht bekanntlich erst während des Melkens. Was dann weiterhin in der Schrift gesagt worden ist, über das notwendige Handwerkszeug, über Einstreuen und Ausmisten, Putzen, Klauenpflege, Bullenhaltung, das sollte sich jeder Viehhalter merken. In einem weiteren längeren Kapitel wird dann die Fütterung und Aufzucht des Viehs, sowohl im Stalle als auf der Weide behandelt. Wo unzweckmäßig gefüttert wird — und in unendlich vielen Betrieben ist das der Fall —, da entstehen zu